

Krie am nördlichen Ufer der Themse breiteten sich gewaltige Brände aus.
London hat jetzt das erlebt, wovon wir immer gewarnt haben, was aber Kriegsverbrecher vom Schlage Churchill und Edens nicht zu begreifen vermochten. Aber auch die Vergeltung, das mögen die Engländer sich hinter die Ohren schreiben, ist noch nicht das Neueste, was wir zu leisten vermögen. Sie können noch ganz andere Dinge erleben! Die deutsche Luftwaffe pflegt hart zuzuschlagen, zumal dann, wenn ihr Schöpfer, der Reichsmarschall, persönlich den Einsatz der Kampfformationen leitet!

Hakenkreuz über London

Himmelschreiber über der britischen Hauptstadt

Stockholm, 8. Sept. Am Himmel über London hat man am Freitag ganz deutlich einen deutschen Flieger beobachtet, den in Seelenruhe ein Hakenkreuz aus dem Himmel schrieb.
„Stockholms Tidningen“ meldet aus London, über einem Londoner Vorort erschienen am Freitag eine deutsche Maschine, die über den Köpfen der Zuschauer ein Hakenkreuz an den Himmel malte. Mehr Minuten später kam das gleiche Flugzeug und zeichnete wiederum etwas an den Himmel, das wahrscheinlich ein Fragezeichen darstellen sollte.
U. meldet aus London, dem „deutschen Himmelschreiber“ habe man überall deutlich sehen können. In seiner dieser neutralen Berichte wird jedoch gemeldet, daß die britische Flak oder die britischen Jäger den deutschen Flieger an seiner Tätigkeit hindern konnten.

1 Woche: 40 Alarme in London

Neuer als unfeindlicher Kronzeuge für die englische Diktatur

Berlin, 8. Sept. Wenn man auch in London Nacht und Wirkung der deutschen Luftangriffe durch Lügen und Verschleiernungen beruhigend versucht, eines kann man zumindest nicht leugnen: das fortgesetzte, nur durch kurze Pausen unterbrochene Eindringen immer neuer Flugzeugwellen in das Londoner Luftgebiet sowohl bei Tage als bei Nacht. In der Zeit vom 31. August bis zum 6. September, also innerhalb einer Woche, ist nämlich in der britischen Hauptstadt mindestens vierzigmal Luftalarm gegeben worden.
Die Unterlage für diese Zusammenstellung gibt uns die amtliche Reuters-Agentur. Nach den vorliegenden Reuter-Meldungen ist die Bevölkerung alarmiert worden: In der Zeit vom 30. August abends bis zum 31. August abends sechsmal, vom 31. August bis 1. September siebenmal, vom 1. bis 2. September fünfmal, vom 2. bis 3. September sechsmal, vom 3. bis 4. September fünfmal, vom 4. bis 5. September fünfmal, vom 5. bis 6. September sechsmal. Dabei ist täglich nur ein Nachtalarm gerechnet. Die übrigen Angriffe erfolgten am Tage. Der längste Alarm hat nach Reuter über sieben Stunden gedauert. Diese Zusammenstellung kann keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die Meldungen durch die nur kurzen Pausen zwischen den Alarmen und auseinandergehenden Zeitangaben nicht immer klar sind. Die hier wiedergegebenen Angaben sind die Mindestzahlen über Alarm in London.
Wenigstens vierzigmal innerhalb einer Woche sind also deutsche Luftschiffe über der britischen Hauptstadt erschienen. Ueber die Stärke der Schwärme hat uns Reuter auch nicht im unklaren gelassen, wenn er vorsichtig von mehreren hundert spricht. Vorhandene Wahl und Sicherheit der Ziele hat, abgesehen von den Meldungen ausländischer Berichterstatter, Reuter selbst angegeben. Der Londoner Nachrichtenagentur ist entgegen sonstiger Lügen unlängst das eindeutige Geständnis entlockt, daß die deutschen Bomber militärische Anlagen zerstören. Sie macht sich auf Grund ihrer eigenen Angaben vor der ganzen Welt lächerlich, wenn sie weiterhin lächelnd meldet, daß „nur an einigen Wohnhäusern geringe Schäden“ festzustellen seien.

Acht Stunden Alarm in London

Von 20.30 bis 4.49 Uhr

Genf, 8. Sept. Nachdem London am Sonntagabendnachmittag bereits einen längeren Luftalarm gehabt hatte, ertönte bereits — wie Reuter berichtet — um 19.30 Uhr Greenwicher Zeit (20.30 Uhr MEZ) erneut die Sirenen. Dieser Fliegeralarm wurde nach einer späteren Reuter-Meldung erst am Sonntag früh um 4.49 Uhr aufgehoben. Er dauerte also 8 Stunden 19 Minuten und war damit der längste Luftalarm, den die englische Hauptstadt erlebt hat.
„Wahre Panikstimmung“
Amerikanischer Diplomat über die katastrophalen Folgen des Diktatoriums in England
Rom, 8. Sept. Stefani meldet aus Bern: Eine hochgestellte amerikanische diplomatische Persönlichkeit, die dieser Tage aus England in der Schweiz eintraf, erklärte, daß die innere Lage in Großbritannien anfangs, besonders in der ersten Phase, die systematischen Bombardierungen ließen Millionen von Menschen keinen Schlaf mehr finden. Die Arbeitsleistung in den Industriezentren sei durch die ständigen Arbeitsunterbrechungen beträchtlich vermindert worden. Wenigstens breite sich eine Atmosphäre der Nervosität aus.

Londoner verlieren Optimismus

Wirtschaftler für alle amtliche Schönfärberei

Stockholm, 8. Sept. Der Sprecher des britischen Rundfunks erklärte am Morgen mit müder Stimme: „Aus einer halben Stunde lang Ruhe haben wir gehabt, dann sind die deutschen Maschinen zurückgekommen.“
So sieht es jetzt über London aus. Millionen von Menschen leben in den Luftschutzkellern der riesigen Stadt, aber nicht nach einem geordneten Luftschutzplan und einer Klarheit, die auch nicht angeht, was für ein Schaden an den Maschinen und an den Menschen zu erwarten ist.
Bei den ersten nächtlichen Alarmen in London hatte man die Theaterbesucher veranlaßt, Gemeindefestungen in den Konzertsälen zu suchen. In den Nachtvierteln waren alte Filme zur Vertreibung des unheimlichen Schreckens vorgeführt worden. Aber auch diese Methode — Ausdruck eines gewissen Optimismus — verschwindet. Die stinkende Luft in den Luftschutzkellern schneidet die Rehen an. Man ist zu müde, um sich noch den Anschein äußerlicher Ruhe zu geben. Die Menschen wollen weiter nichts, als in ihre eigenen Bett-

„Ein wenig im Bombenwerfen üben“

Nachtpiraten rühmen sich ihrer teuflischen Verbrechen

Berlin, 8. Sept. Der Londoner Nachrichten-Dienst hat am Samstagvormittag einen Bericht über die Nachtangriffe der britischen Luftwaffe gegeben, der in der gesamten Kriegsberichterstattung — von früheren englischen Beispielen abgesehen — einzig dasteht und vor der Weltöffentlichkeit an den Bragan gestellt werden muß. Und zwar nicht wegen der üblichen Lüge, die allmählich langweilen, sondern wegen der teuflischen verbrecherischen Geilung, die aus ihm spricht. Zum ersten Male hat sich die englische Berichterstattung über die Selbsttötungen der „A. H.“ nicht mehr die Mühe gegeben, „militärische Ziele“ vorzugeben. Zum ersten Male sagt sie brutal heraus, daß die britischen Nachtpiraten dort ihre Bomben abwerfen, wo sie hoffen, Frauen und Kinder treffen zu können.

In der Nacht zum Freitag, so beginnt die Schilderung, sei die Royal Air Force über einer Reihe von Punkten in Deutschland erschienen, die überhaupt nicht verteidigt worden sind. Es ist ja seit langem bekannt, daß die Britenbomber „unverteidigte Punkte“ schon immer bevorzugt haben, wie Geflüge, Krankenhäuser usw., neu ist aber, daß sie sich dessen als besonderer Leistung selber rühmen.
Auf dem Rückweg, fährt der Bericht fort, hätten die Flieger Gelegenheit gehabt, über einer Stadt, die ein wenig im Bombenwerfen zu üben, diebstahlbrutalität und Unmenslichkeit liege in diesen Worten! Es gibt keine anständige Nation, die in so ersten Dingen, wie der Krieg eines ist, eine solche Redewendung fände. Weiter

heißt es: Nach einem angeblichen Angriff auf eine nordfranzösische Stadt, hat ein Kleinflugzeug abgewartet, bis der Alarm vorüber war, und dann unerwartet noch seine ganze Bombenlast abgeworfen.“
Abgesehen davon, daß man doch oben das Entwarnungssignal gar nicht hören kann, was für eine Hinterhältigkeit zeigt sich hier! Aber nun die Kränkung dieser Gemeinheiten: Die britischen Bomber hätten den Schwarzwald, den Oberharz und die Gegend südlich von Berlin (in der Nacht waren bekanntlich überhaupt keine Flieger über der Hauptstadt) angegriffen, wo Reichen und Reich von Gebäuden, offenbar eine Wohnkolonie (das ist ein wörtlicher Ausdruck des Londoner Nachrichten-Dienstes) bombardiert worden sind. Hier zeigt sich die reine Mordgier! Offenbar eine Wohnkolonie!

Das wurde auch in der Nacht zum Samstag bewiesen, als die britischen Flugzeuge, wie der DNB-Bericht feststellt, durch planlose Bombenabwürfe auf nichtmilitärische Ziele der Berliner Innenstadt ihre systematischen Angriffe auf die Zivilbevölkerung vor allem in den Arbeitervierteln fortsetzten. Sie wollten gar keine militärischen Ziele treffen. Sie sagten es ja selbst, wie sie sich bei dem Gedanken freuen, eine Wohnkolonie zerstören zu können. Ihre Angriffe sind ohne jeden strategischen Wert und nichts anderes als reine Teufelei. Alle Kulturböller können einer so unsolidarischen und unfairen Gesinnung gegenüber nur tiefsten Abscheu empfinden.

Bulgarisch-rumänische Einigung

Vertrag über die Südbukovina unterzeichnet

Sofia, 8. Sept. In Craiova wurde am Samstagmittag der Vertrag unterzeichnet, mit dem Rumänien die Provinz Südbukovina an Bulgarien freiwillig abtritt.
Es handelt sich um die bisherigen rumänischen Verwaltungskreise Kalia und Doro mit den Städten Dobritsch, Silistria, Iztok, Baltschik und Kairarna. Das Gebiet ist geographisch und bevölkerungsmäßig unweitesthaft bulgarisch. Es gehörte dem bulgarischen Staat im Mittelalter und wurde nach der Befreiung von den Türken 1878 auch zum dritten bulgarischen Reich geschlagen. Erst 1913 nach dem Balkankrieg mußte es an Rumänien abgetreten werden.

Das den Bulgaren überreichte Gebiet umfaßt 7736 qkm mit insgesamt 378 000 Menschen. Für das rumänische Staatsgebiet ist der Verlust nicht groß und beträgt nur 2,6 Prozent. Für Bulgarien ist der Gewinn beträchtlich. Die Bedeutung der Reinerwerbungen liegt vor allem auf volkswirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Gebiet, da in Bulgarien auf 1 qkm urbanen Landes 116 Menschen wohnen müssen, während in der Südbukovina dieselbe Fläche urbanen Bodens nur 36 Menschen zu ernähren braucht.

Die Aussiedlung der Rumänen aus der Südbukovina soll bis Ende September abgeschlossen sein.

Freundensunderungen in Sofia
Unmittelbar nach der Bekanntgabe der Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Craiova durch den Ministerpräsidenten Professor Killoff im bulgarischen Rundfunk fanden in ganz Bulgarien spontane Freundensunderungen im zugunsten der Regierungen der Achsenmächte statt.

Unter Vorantragung der Fahnen Bulgariens, Deutschlands, Italiens und Ungarns zogen in Sofia große Mengen der Bevölkerung vor die Gefandtschaften der Achsenmächte und grüßten sie mit Hurra-Rufen und erhobenen Arm. Der deutsche Gesandte wurde von der Bevölkerung namentlich gerufen, als er auf dem Balkon seines Hauses erschien. Eine große Kundgebung fand vor dem königlichen Schloß statt und vor dem Regierungsgebäude. Ebenso

ten zurück, aus denen sie nun Nacht für Nacht für viele Stunden vertrieben werden.
Wie bitter muß den Londonern zu Mute gewesen sein, als sie im „Evening Standard“ am Samstag auf der ersten Seite die große Ueberbückung lasen: Erster vergeblicher Versuch deutscher Flieger, London anzugreifen.

Aber trotzdem: das Schlimmste sind die nächsten Angriffe. Diese nächsten Rämpfe über London sind keine Bagatel mehr, wie man das englischerseits zunächst hinzustellen versuchte. Man kann sie nicht einmal mehr als Angriffe auf die Zivilbevölkerung hinstellen, wie das Herr Duff Cooper so gern tat. Denn seit mehreren Tagen schon muß in jedem amtlichen Kommuniqué angegeben werden, daß militärische oder kriegswichtige Ziele getroffen wurden.

Italiens Rohlenversorgung

Rom, 8. Sept. Der italienische Ministerpräsident am Samstag unter dem Vorsitz des Duce zu seiner ordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach einer Reihe interner Maßnahmen sich auf den 5. Oktober vertagt. Als wichtigste Maßnahme ist der Gesandtschaften anzuweisen, die die bisherige Beschränkung des Verbrauchs von Kohle in den Gaswerken auf Grund der verbesserten Zuführung aufgehoben.

General Mihail verhaftet

Bukarest, 8. Sept. Der letzte Chef des Generalstabes, Mihail, befindet sich unter den Generalen, die Ministerpräsident General Antonescu verhaften ließ. An seiner Stelle wurde zum Chef des Generalstabes General Ioaninca ernannt. Zum Generaldirektor der Staatsicherheitspolizei (Sapranza) wurde Oberst Camenista ernannt.

Der Status der Dominien

Die U.S.A. erkennen die Unabhängigkeit Australiens, Neuseelands und Kanadas an
Washington, 8. Sept. Die am Freitag im Staatsdepartement unterzeichneten Schlichtungsverträge der U.S.A. mit Australien, Neuseeland und Kanada treten an die Stelle der 1914 mit England für das gesamte Empire abgeschlossenen Generalverträge und erkennen

wurden bekannte bulgarische Heerführer aus den Freiheitskämpfen und aus dem Weltkrieg durch die Menge geehrt. Auch vor der sowjetischen und der ungarischen Gesandtschaft ließ eine Demonstrationsgruppe Hurra-Rufe aus.

Vor dem Gebäude der britischen Gesandtschaft hielt inoffiziell ein starkes Polizeiaufgebot die feindselig gestimmte Menge zurück. Trotzdem kam es hier zu Schmähungen und Prügeleien gegen England.

Für Sonntag und Montag sind nationale Feiertage vorgesehen. Für Montag ist Arbeitsruhe angeordnet.

Die Uebereignung der Südbukovina

Sofia, 8. Sept. Die einzelnen Daten der Uebereignung der Südbukovina stehen nunmehr, wie verlautet, fest. Danach beginnt der Einmarsch der bulgarischen Truppen voraussichtlich am 20. September. Wahrscheinlich werde auch das Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um das bulgarisch-rumänische Abkommen über die Rückgabe der Südbukovina anzunehmen und den Haushaltsplan für das neu erworbene Gebiet zu verabschieden.

Am 15. dieses Monats übernehmen die bulgarischen Verwaltungsbehörden ihre Obliegenheiten von den Rumänen. Als endgültige Entschädigung in Höhe von 1 Milliarde Lei (450 Millionen Revala) genannt, abzahlbar im Laufe von einigen Jahrzehnten. Als Gegenleistung verlangen die Bulgaren von der rumänischen Regierung die Bezahlung aller Beitragsbeiträge, die sich in den Händen der bulgarischen Bevölkerung aus den letzten Wochen in der Südbukovina und Nordbukovina befinden. Wie aus Craiova verlautet, wird die Unterzeichnung des Abkommens sofort nach der vorläufigen Bildung der neuen Regierung erfolgen. — In der Stadt Dobritsch hat sich, wie gemeldet, bereits eine bulgarische Bürgerwehr gebildet. Der dortige rumänische Bezirkshauptmann hat die Lieferung der Waffen für die Bürgerwehr angefragt.

somit den unabhängigen Status der Dominien an.

Schüsse auf Erbkönig Carol

Mehrere hundert Legionäre überfielen den Zug

Bukarest, 8. Sept. Wie aus Temeschburg gemeldet wird, versuchten dort Legionäre einen Ueberfall auf den Sonderzug, in dem Erbkönig Carol sich ins Ausland begab. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, schossen Hunderte von Legionären mit Gewehren und Pistolen auf den Zug.
Die Begleitmannschaften erwiderten aus Gewehren und Maschinengewehren das Feuer. Außerdem erhöhte der Sonderzug sofort seine Geschwindigkeit und brauste davon.
Es konnte aber festgestellt werden, daß zahlreiche Feuertreffer in den Zügen zurückblieben. Ob von den Insassen jemand verletzt wurde, ist nicht bekannt. Einige der Legionäre wurden mit einer Lokomotive dem Sonderzug nach. Andere eilten in gemieteten Kraftwagen zu dem 40 Kilometer entfernten Grenzbahnhof Dabied (Jimbolia). Als sie jedoch dort eintrafen, hatte der Sonderzug bereits, ohne in dem rumänischen Grenzbahnhof zu halten, die Grenze passiert.

Kriegsverbrecher hingerichtet

Berlin, 8. Sept. Am 7. September ist der am 9. Dezember 1921 in Boitsberg geborene Guido Schlad hingerichtet worden, den das Sondergericht in Graz als Volkskämpfer zum Tode verurteilt hat. — Schlad der noch nicht 19 Jahre alt ist, ist bereits ein mehrfach verurteilter und unverbesserlicher Gewaltverbrecher, der seit seinem 7. Lebensjahr immer wieder straffällig geworden und nie einer geordneten Beschäftigung nachgegangen ist. Er hat sich erneut in vielen Fällen als Kriegsverbrecher betätigt, indem er zahlreiche Einbruchsdiebstähle in der Steiermark und der Gaarndal verübte und dabei vielfach die zur Abwehr von Fliegergefahr angeordnete Verdunkelung ausgenutzt hat.

Als Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen wurde am 7. September in Moskau ein Wirtschafts- und Zahlungsabkommen sowie ein Kreditabkommen zwischen der Sowjetunion und Schweden unterzeichnet.

Ein verbrecherischer Anschlag

Katholische Kirche in Hamm von Engländern bombardiert

Hamm i. B., 8. Sept. Einen unerhöht heigen und verbrecherischen Anschlag unternahm ein englischer Flieger in der Nacht zum Sonntag auf die Stadt Hamm in Westfalen. Wahrscheinlich warfen sie ihre Bomben in das Stadtgebiet. Die katholische Liebfrauenkirche erhielt dabei zwei Volltreffer, so daß das Gotteshaus schwer beschädigt wurde. Eine weitere Bombe explodierte unmittelbar vor der Kirche. Eine Bombenexplosion rief eine Seitenmauer vollkommen weg, während eine andere Bombe feilisch vom Turm in das Kirchengebäude einschlug und schwere Zerstörungen anrichtete.

Dieser neueste Ueberfall ist umso verwerflicher, als in unmittelbarer Nähe der Kirche zwei Krankenhäuser stehen, die weithin durch das Zeichen des Roten Kreuzes kenntlich gemacht sind. Von den Sprengbomben fielen vier in unmittelbarer Nähe des Hammer Städtischen Krankenhauses. Wahrscheinlich galten die Bomben dem Roten Kreuz, auf das die Luftpiraten es seit jeher besonders abgesehen haben. Nur die Straße trennt die Einschlagstelle dieser Bomben von der Krankenhausanlage. Das andere Krankenhaus ist ebenfalls nur 100 Meter von der Einschlagstelle entfernt. Wie durch ein Wunder blieben die Krankenhäuser und ihre Insassen vor der Vernichtung bewahrt.

Die von den englischen Fliegerbomben zerstörte Liebfrauenkirche gleicht einer Stätte des Grauens. Das Gotteshaus von der Turmspitze her zu betreten, ist lebensgefährlich, da hier Einstürze drohen. Durch riesige Sprenglöcher sieht man in das Kirchentinnere. Hier ist nichts unversehrt geblieben. Auch der Hauptaltar bietet ein Bild schamloser Zerstörung. Die ganze innere Einrichtung der Kirche ist zerstört. Die kostbaren Glasfenster sind zertrümmert. Tiefe Fensterhöhlen sind die Zeichen der brutalen Angriffsmethoden der britischen Flieger. Die Orgel ist total vernichtet. Das Gemälde und die mächtigen Säulen der Kirche weisen zahllose Splittereinschnitte auf. Die vor der Kirche explodierte Bombe richtete auch an den Außenmauern der Kirche schwere Zerstörungen an. Es wird voraussichtlich Monate dauern, bis die Kirche wieder für den Gottesdienst benutzt werden kann.

Neue französische Regierung

Genf, 8. Sept. Die französische Regierung ist, wie aus Vichy gemeldet wird, nach einem Ministerrat umgebildet worden. Die neue Regierung hat folgende Zusammensetzung: Stellvertretender Ministerpräsident: Laval (gleich beauftragt mit dem Informationswesen und der Koordinierung der verschiedenen Ministerien).

Zu Staatssekretären wurden ernannt: für Justiz Albert (wie bisher), für Inneres René Boncompagni (bisher Kochgesch), für Auswärtiges Baudouin (wie bisher), für Unterrichts- und Jugend Angebot (früher Delan der Pariser juristischen Fakultät), für Landwirtschaft und Forstwirtschaft Cajo (wie bisher), für Verkehr Berthelot (stellvertretender Direktor der französischen Eisenbahngesellschaften), für Kolonien Ronzier Admiral Blaton, für Finanzen Bouthillier, für Krieg General Bonnier, für Luftfahrt Brigadegeneral Vergere, für Marine Admiral Darlan (wie bisher), für Produktion und Arbeit Belin (wie bisher).

Daladier, Reynaud und Gamelin festgenommen

Bern, 8. Sept. Die ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier und Reynaud sowie der ehemalige Generalissimo der französischen Armee, General Gamelin, sind festgenommen und in einem Schloß in der Nähe von Rom, dem Sitz des Obersten Staatsgerichtshofes, in Haft genommen worden.

Diese Maßnahme ist vorbeugend und erfolgt auf Grund des kürzlich vom Ministerrat angenommenen Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, demzufolge staatsgefährliche Personen für die Kriegsdauer vorbeugend in Haft genommen werden können.

„Antifriedenspetition“ des Volksberräters Smuts

Madrid, 8. Sept. Wie aus London mitgeteilt wird, hat der Renegat und Verräter seines Volkes, Smuts, auf einer Versammlung in Kapstadt eine angeblich von 634 000 „Südafrikanern“ unterzeichnete Petition, die sich für einen siegreichen Frieden ausdrückt, entgegengenommen. Diese sogenannte „Antifriedenspetition“, die als Gegenaktion zu der von den Frauen und Töchtern der nationalgefinnten Südafrikaner aufgestellten Friedenspetition geplant war, wollte der famose Herr Smuts als große Manifestation in Erscheinung treten lassen.

Smuts erklärte bei Entgegennahme der Petition in geteuerter Imitation seiner britischen Brotgeber: „Ich habe sehr viel militärische Erfahrung gehabt und habe daher das Recht, mir ein Urteil zu bilden. Ich bin absolut überzeugt, daß Hitler den Krieg verloren hat.“ Hitler, so meinte dieser Ritter von der traurigen Gestalt, habe zwar Holland, Belgien, Norwegen und Frankreich durch Hinterlist und das Gift des Verräters vernichtet können, aber diese Form der Taktik werde niemals in England Erfolg haben. „Wir bitten zu Gott“, rief Herr Smuts aus, „daß diese Taktik auch niemals in Südafrika Erfolg erringt.“ Weiter meinte Herr Smuts sehr richtig, daß der Krieg in Europa entschieden werde und auch das Los Afrikas werde dort entschieden. Abschließend erklärte Herr Smuts in großsprecherischer Weise, daß das Volk der Südafrikanischen Union keine Rache, aber tatsächlichen Kolonien in Südafrika als Nachbarn dulden werde.

Das Berliner Weltharmonische Orchester gab am Samstagabend im Haager Gebäude für Kunst und Wissenschaft sein erstes Konzert für die deutsche Wehrmacht.

Amlich wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Antonio de Oliveira eine Reorganisation der Ministerien beschloß. Die Zahl der Ministerien wird verringert werden. Bis zur Durchführung dieser Reorganisation und der Bildung einer neuen dauerhaften Regierung bleiben die bisherigen Minister in ihrem Amt.

Nr. 213 Mendon

Die Logik

Unser Bericht über die feierliche Session des Reichstages dem Großdeutschen muß zum glücklichen Ende werden.

Mendon

Aus dem

Am letzten Ries ein Dienst der drei Mendonienstälteste Strachma einer Bekanntmachung. Da jenseit und er jeden Lichtschein Verdunkelung Verstöße werden abndet.

Weiter ga kurzen Ausblick Die Saalfrage legenden Weltkrieg wird die Beheiser es wird auf alle Ferner wird der Bau bereits genehmigt wird mit der

Neue französische Regierung

Als Kormwe Aufgabengebiete vielseitiges Augen der B das RBF-Projekt. Darüber preiswerte Sportkurse u. zeit in der Straße erhalte führ über das in diesem Minister. Das Vol seinen Anfänge unmaßgebten Jahren von ein Ortsgruppenleitung von A ben. völkste. in einem Geden Dienststappell

Der Krieg

Der Krieg lage für die pen der drei zum Heeresdes

Ausgebeiriche siegreiche Polen, Nor Frankreich vorung unserer in Zukunft teilung zu den truppen, Aofähige bevor. Befehle des Erwerb in d los erfolgen

Antifriedenspetition

Mit dem traffbarliche Oberkomman ne jahrelange lung und handwerklich pliniert A traffabrpfor Nationalsojio sehr großer kraft der m rem Wert i Reihe von d der Wehrma bewenden d wurde.

Kriegsverbrecher hingerichtet

von 18 bis Kriegs-Kraf NSR-Kann R-K-Einbette nächst eke ländbedien, rischen Weh hend folgen technischen forderung dieser Ausb den Krieso tärlichen A für die Aus find. Die Bestfallen für Ausbildung „hrschlein d

Der Status der Dominien

Am Mendon Motor-Stu

Die Losung!

Der glorreichste Sieg

Unser Bekenntnis an diesem Tag sei daher der feierliche Schwur: Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden.

Der Führer am Heldengedenktag 1940.

Menden

Aus dem Dienstappell der PZ

Am letzten Freitagabend fand im Lokale Rics ein Dienstappell für die Politischen Leiter der drei Mendener Ortsgruppen statt. Der dienstälteste Ortsgruppenleiter, Parteigenosse Strathmann, eröffnete den Abend mit einer Bekanntgabe der neuen Luftschußbestimmungen. Da jetzt die Dunkelheit wieder früher einsetzt und erfahrungsgemäß die Feindflieger jeden Lichtschein als Ziel benutzen, muß die Verdunkelung schärftens durchgeführt werden. Verstöße werden in Zukunft unmissverständlich geahndet.

Weiter gab Pg. Strathmann schon einen kurzen Ausblick auf die Zeit nach dem Kriege. Die Saatzfrage werde in Menden in einer grundlegenden Weise gelöst werden. Nach diesem Kriege wird Deutschland nicht mehr das Volk der Behelster oder der Habenichtse sein, sondern es wird auf allen Gebieten Wohlstand einführen.

Ferner wies Pg. Strathmann darauf hin, daß der Bau eines neuen NSV-Kindergartens bereits genehmigt ist. Sofort nach dem Kriege wird mit der Ausführung begonnen.

Anschließend sprach der Ortswart von Rdf. Pg. Kormeslühr, über sein umfassendes Aufgabengebiet. Es war ein außerordentlich vielseitiges Programm, welches er vor den Augen der Politischen Leiter entrollte. Ueber das Rdf-Programm haben wir bereits berichtet. Darüber hinaus gibt es aber noch sehr preiswerte Musikfeste, Sprachfeste, Frauen-Sportfeste u. a. m. Auskunft kann man jederzeit in der Rdf-Dienststelle auf der Bahnhofstraße erhalten. Ferner sprach Pg. Kormeslühr über das Deutsche Volksbildungswert, das in diesem Winter in Menden vier Vorträge bietet. Das Volksbildungswert steht jetzt erst in seinen Anfängen, wird aber in einer bisher noch unausgeglichenen Weise ausgebaut und in einigen Jahren von einer überragenden Bedeutung sein. Ortsgruppenleiter Strathmann sagte der Ortsleitung von Rdf bei Durchführung ihrer Aufgaben. Vollste Unterstützung der Partei zu. Mit einem Gedanken an den Führer nahm der Dienstappell seinen Ausklang.

Der Kriegs-Kraftfahrtschein

Der Kriegs-Kraftfahrtschein bildet die Grundlage für die Einteilung zu den Kraftfahrtruppen der drei Wehrmachtteile bei der Musterung zum Heeresdienst.

Ausgehend von der Tatsache, daß der rasche siegreiche Vormarsch unserer Wehrmacht in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich von der hervorragenden Motorisierung unserer Armee beeinflusst wurde, werden in Zukunft bei den Musterungen für die Einteilung zu den Kraftfahrtruppen, d. h. Panzertruppen, Kradschützen usw. solche Wehrdienstfähige bevorzugt herangezogen werden, die im Besitze des Kriegs-Kraftfahrtscheines sind, dessen Erwerb in den Wehrstaffeln des NSKK kostenlos erfolgen kann.

Mit dem Auftrag zur Erteilung des Kriegs-Kraftfahrtscheines wird dem NSKK durch das Oberkommando des Heeres beauftragt, daß es seine jahrelange unermüdete Arbeit in der Schulung und Ausbildung eines geländetauglichen, handwerklich und technisch geschulten und disziplinierten Kraftfahrers, wie ihn die unzähligen Kraftfahrportallischen Geländewettbewerbe des Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps in sehr großer Zahl hervorbrachten, für die Schlagkraft der motorisierten Waffen von unschätzbarem Wert ist. Eine Befähigung, die seit einer Reihe von Jahren durch die große Beteiligung der Wehrmacht an allen motorsportlichen Wettbewerben des NSKK immer wieder gegeben wurde.

Wehrfähige, ungediente Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren, die den Erwerb des Kriegs-Kraftfahrtscheines anstreben, erhalten als NSKK-Anwärter in den Wehrstaffeln der NSKK-Einheiten in besonderen Lehrgängen zunächst eine Ausbildung im Schießen und Geländedienst, wie er im Rahmen der vormilitärischen Wehrerziehung verlangt wird. Anschließend folgen besondere Lehrgänge der Kraftfahrtechnischen Ausbildung, entsprechend den Anforderungen der Wehrmacht. Nach Abschluß dieser Ausbildung erhält der NSKK-Anwärter den Kriegs-Kraftfahrtschein und den vormilitärischen Ausbildungsschein, die die Grundlage für die Ausmusterung zu den Kraftfahrtruppen sind. Die Einheiten der NSKK-Motorgruppe bestreiten in ununterbrochener Folge die Ausbildungslehrgänge für den Kriegs-Kraftfahrtschein durch.

Die Anmeldestelle für Stadt und Amt Menden ist: Nationalsoz. Kraftfahrtruppen Motor-Sturm 21/M 68 Menden, Hauptstr. 64.

Die Mütterberatung, unter ärztlicher Leitung findet am Donnerstag, dem 12. September, von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4, statt.

— Geburtstagschronik. Seinen 90. Geburtstag feiert heute Herr Karl Kaderhandt, Hasenbruch, in voller geistiger Frische. Dem Jubilär zu diesem seltenen Ehrentage unsern Glückwunsch!

— Lupus-Sprechtag. Am 23. September findet der diesjährige Lupus-Sprechtag im Landkreise Iserlohn statt. Die Sprechzeit ist für Menden von 16—17.30 festgesetzt. Sie findet im Gesundheitsamt am Kirchplatz statt.

— Aufgebote der letzten Woche. Bergin-ter Wilhelm Flach, Menden, und Elisabeth Frese, Paderborn. Bäckermeister Ernst Kramer, Menden, und Maria Lehmkühl, Börsen. Bäcker Franz Schlüter, Hemer, und Sophia Wisniewski, Wiedede. Bahnunterhaltungsarbeiter Franz Auer und Margarete Sommer, geb. Pöppinghege, beide Menden. Bäcker Johannes Andreas Witthorst, und Elise Erna Lewes, geb. Hörster, beide Menden. Revolverdreher Karl Kramer und Hedwig Sophia Johanna Büning, beide Menden. Maler Hubert Josef Franz Stemmle und Auguste Josefine Wenzel, beide Menden.

— Wie stets mit den Pilzen? Wie uns eine Mendener Bilgammelerin erzählt, ist sie von der diesjährigen Ernte enttäuscht. Ob es an der ungewöhnlichen Witterung der vergangenen Monate liegen mag? In der Hauptsache waren nur Steinpilze zu finden, aber auch die sind spärlich.

Wie ihn sich jeder wünschte . . .

Rund um den zweiten Septembersonntag

Wie genießen wir diese Spätsommer-sonntage. Selten wird frühmorgens die Gardine wegen der Wetternachschau schneller fortgezogen als am Sonntagmorgen. Wir möchten ja jetzt an den Septembersonntagen all das nachholen, was uns der Sommer vorenthielt. Der eine wartet auf die von Sonntag auf Sonntag verschobene Rab-tour zur „Röhne“, der andere möchte die Wanderung durch den Balder Wald unternehmen, der Dritte möchte noch einmal nach Hergenslust in der Leimede schwimmen oder auf der Ruhr paddeln, all unsere großen und kleinen Mendener haben sich für die Septembersonntage ihre besonderen Wünsche ausgespart. Und wenn's jetzt im September nicht klappt, ist's für dieses Jahr aus.

So war denn gestern der Rothenberg und die Waldmei bedeckt wie selten. Die Gaststätten der umliegenden Dörfer und des Hönnetals, die Bahnen und Autobusse, die Landstraßen hatten Hochbetrieb. Fröhliches Lärmen füllte den Wald, wo jung und alt sich neue Spannung für die kommende Wochenarbeit holte.

Das Wochenende stand im Zeichen der ersten diesjährigen Hausammlung für das Winterhilfswert. Die Mendener Volksgenossen haben sehr gut gependelt. Wie konnten wir unsern unaussprechlichen Dank unsern tapferen, siegreichen Soldaten besser beweisen als durch unsere Opferpende! Der Führer hat uns erneut gerufen, uns, die Heimatfront, hat er zum wir-tlichen Opfer aufgerufen. Wir Mendener ha-

— Eröffnungsabend des Deutschen Volksbildungswerkes. Das Volksbildungswert in der NSD „Kraft durch Freude“, das in diesem Jahr unter der Leitung des Pg. Herbert Kormeslühr steht, hat schon vor einiger Zeit ein gut vorbereitetes Programm für das Winterhalbjahr 1940/41 entworfen, das wir bereits bekannt gaben. Die Vorträge des verflochtenen Kulturwinters sind in der Mendener Bevölkerung dankbar aufgenommen worden und sollen in diesem Jahr im größeren Maße fortgesetzt werden. Am Sonntagabend, dem 21. September, wird der Forscher Heinrich Gessel über das Thema referieren „Koh- und Wertstoffe aus deutscher Arbeit“, ein Vortrag, der sehr aktuell ist und zeigen wird, wie fortschrittlich wir Deutschen sind. Mit diesem Vortragsabend ist eine kleine Schau der wichtigsten Koh- und Wertstoffe verbunden. Mögen recht viele Mendener Volksgenossen dem interessanten Abend beiwohnen.

— Am 3. Oktober treten sie ein. Unsere Mendener Mädel des Jahrgangs 1922, die in der vorigen Woche gemustert wurden, werden am 3. Oktober eingezogen werden. Alle diese Mädel, die am 3. Oktober zum ersten Mal das Lager betreten, werden sich davon überzeugen können, daß die Arbeit der Mädeln Arbeit für die Volks-gemeinschaft ist. Die Eltern werden schnell alle Vorurteile beiseitelegen, wenn sie hören, wie gut ihre Töchter in den Lagern aufgehoben sind, wie sie sich durch Schulung und praktische Tätigkeit das

ben am ersten Opfertag bewiesen, daß wir den Ruf verstanden haben. Wir wollen es auch weiterhin beweisen!

In stolzer Dankbarkeit hörten wir im Laufe des Sonntags die Berichte über die Luftkämpfe und Luftflüge unserer Flieger, die am Sonntagabend über London ausgetragen worden waren. Doppelt und dreifach ist den Briten heimgezaht, was sie in den letzten Monaten in Deutschland auf ihren feigen Nachschiffen an nichtmilitärischen Anlagen an Schaden angerichtet haben. Bei den kühnen Tatenberichten schlug das Herz eines jeden Zuhörers schneller in stehender Zuerst. Rauscher Gedanke eilte zu den Mendener Söhnen, die als Soldaten an den Fronten stehen und auf den letzten Ein-satz warten.

Dann greift so mancher Vater, so manche Mutter zu Feder und Tinte, um dem Jungen dort draußen zu schreiben. Sonntags ist die beste Gelegenheit, Briefe zu schreiben. Da hat man eine größere Aufmerksamkeit für die Dinge, die uns angehen, und man gibt diese Einbrüche auch am leichtesten wieder von sich. Was tut sich in der Hönneftadt? Das fragt bald jeder zweite Feldpostbrief. Ja, in der Woche tut sich eigentlich nichts. Da aber hinter „eigentlich“ stets ein „Aber“ folgt, müssen wir gestehen, daß „aber“ sonntags doch mancherlei auf-fällt. Daß die Blätter zu Hause langsam ihre Bäume verlassen, daß die Pflanzen hinterm Haus bald reif sind, daß das Jüngste schon vier Zähne hat, ach, und was uns sonst noch an „großen Ereignissen“ geboten wird. Ein Sonntagsbrief von daheim ist denen draußen auch ein Stück Heimatsonntag, selbst wenn er mittwochs oder sonntags ankommt.

Rezepte in Rot

Neue Tomatenrezepte für unsere Mendener Hausfrau

NSD. Die Bedeutung der Gemüse liegt nicht ausschließlich in dem Gehalt an Nährstoffen als solchen — er ist verhältnismäßig gering, da die Gemüse außerordentlich wasserhaltig sind (75 bis 95%) — sondern in dem hohen Gehalt an Mineralstoffen und Vitaminen. Die Spinat- und Kopfsalat weisen die Tomaten hauptsächlich Eisenstoffe auf, die blutbildend wirken und die Verdauung fördern. Deshalb sind sie in der Kleinkind- und Krankenkost unerlässlich, zumal sie nicht wie die meisten übrigen Gemüse gekocht werden müssen und durch Kochen eine Veränderung oder einen Verlust an Salzen und Vitaminen erfahren, sondern bei Rohgenuss diese Stoffe reiflos im Naturzustand vom Körper aufgenommen und ausgenutzt werden. Tomaten sind ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit wegen allgemein beliebt. Die festsichtige Hausfrau weiß sie nicht nur als Brotbelag oder anstelle von Obst zu nutzen, sondern auch als Gemüse zubereiten, wie z. B. als Schmortomaten, oder als gefüllte Tomaten, wobei mit Kräutern oder geschmeckten Güssen oder Hackfleischmasse vermischt werden. Tomateneierluden ist bekannt, nicht weniger Tomatenaufsalz mit Kartoffeln und wenn möglich, mit etwas Blumenschl oder Pilzen. Tomatenluppe mit Güssen oder Sago ist auch nicht zu verachten. Tomatensalat als Nachtisch mundet auch nicht schlecht. Das alles gibt erst recht Veranlassung zum gegenwärtigen Ueberfluß durch häusliche Vorratshaltung genügende Mengen für die Winterzeit sicherzustellen. Dazu nachfolgend einige bewährte Rezepte:

Die Herstellung von naturrotem Tomatensalat ist einfach und seine Verwendbarkeit an Speisen jeder Art, vornehmlich in der Säuglings- und Krankenernährung, sehr vielseitig. Hier zerhackt man die Tomaten sehr fein

(am besten mahlen), gibt den Brei auf ein Tuch und füllt dann den Saft in Flaschen, die man 20 Minuten bei 75 Grad sterilisiert.

Aus dem Rückstand ist ein vortreffliches Tomatenmus zu gewinnen, indem man ihn durch ein Sieb treibt. Das so erhaltene Mus wird in kleine Gläser oder Flaschen gefüllt und 20 Minuten bei 85 bis 90 Grad sterilisiert. Hierzu können auch kleine Zubehörlagen verwandt werden, die vor dem Sterilisieren mit einem Leinentuch und einem 2-Flaschen Pergament verschlossen werden.

Tomatenmarkt erfordert nach der Methode des Kochens ein wenig Arbeit. Zerhackte Tomaten läßt man in der ganzen Oberfläche stark aufkochen und füllt sie (so oder durchgeschlagen) — aber kochend, andernfalls sterilisieren) in die vorgewärmten (75 bis 80 Grad) Flaschen und Gläser, die mit sterilen Gummistopfen oder Korken bezogen sind. Nach dem Gummieren geschlossen werden. Gehtere mit Klammern, Flaschen mit Korkverschluss auf den Kopf stellen — keine Nachbehandlung.

Werden ganze Früchte eingekocht, so ist das Wasser nur schwach zu salzen (5 g auf 1 Liter), da die Tomaten in der Brühe leicht steigen. Feste Früchte können in Scheiben geschnitten auch als Salat eingemacht werden. Sie werden mit wenig Flüssigkeit (Zitronensaft und Wasser) aufgekochen und 15 Minuten bei 75 Grad sterilisiert oder auf dieselbe Weise in Zubehörlagen eingefüllt. Den Luftabschluß durch eine Decke herbeiführen. Begrenzte Haltbarkeit!

Die grünen Tomaten, die im Herbst nicht mehr zur Reife gelangen können, munden als Kompott — süßsauer eingemacht (wie Birnen) — sehr gut.

Rüstzeug holen, das für ihre spätere Leben unbedingt nötig ist, wenn sie brauchbare Glieder der Volksgemeinschaft werden wollen.

— Wegen Verstoß gegen die Preisvorschriften bestraft. Laut Mitteilung des Landratsamtes Iserlohn sind im Monat August insgesamt 12 Ordnungsstrafbescheide wegen Verstoß gegen Preisvorschriften erlassen worden. Es wurden bestraft: 1 Kohlenhändler, 1 Metzger, 3 Kolonialwarenhändler, 1 Wirt, 1 Trinkhal-leninhaber, 2 Landwirte, 1 Obst- und Gemüsehändler. Die verhängten Ordnungsstrafen betrugen in 6 Fällen je 10 R.M., in 2 Fällen je 20 R.M., in je 1 Fall 25 bzw. 75 R.M., in 2 Fällen wurden Verwarnungen erteilt.

— Gibt es eine Zurückstellung im weiblichen Arbeitsdienst? In der vergangenen Woche, da die Musterung für den Arbeitsdienst f. d. w. J. in Menden stattfand, wurden verschiedentlich Fragen wegen Zurückstellung der Mädel an uns gerichtet. Wir geben daher folgende Entscheidung bekannt:

Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsführers ist eine Befreiung von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend nicht vorgesehen. In besonderen Fällen können jedoch Zurückstellungen ausgesprochen werden, und zwar von Vernehmstern der NSD, jedoch längstens bis zu zwei Jahren. Die Notlage einer kinderreichen Familie wird bei Anträgen auf eine Zurückstellung in jedem Falle berücksichtigt.

— Kohlen richtig einlagern. — Was sich die Mendener Hausfrau merken muß. Erfahrungsgemäß gehen jährlich größere Mengen Brennstoff durch Selbstentzündung infolge falscher Lagerung verloren. Es werden vorwiegend folgende Fehler gemacht: Kohlenstaub-reiste alter Vorräte werden vor der Neuein-lagerung nicht befeuchtet und bilden gefährliche Quellen für Brandherde. Beim Einschütten durch Kellerfenster ist häufig die Fallhöhe zu



groß, so daß übermäßig viel Abrieb entsteht. Die Lagerräume sind oft nicht genügend durch-lüftet, Bretts werden ohne Lufttische gestapelt, so daß eine entsprechende Lüftung nicht erfolgen kann. Steinrohle und Rost werden häufig zur Verminderung der Staubbelästigung angefeuchtet. Hierdurch wird die Gefahr einer Selbstentzündung wesentlich erhöht.

Frühdank

— Fahrradunfall. Zu einem Fahrrad-unfall kam es auf der Eulensstraße. Ein auswärtiger Fahrer, der sich auf der Fahrt zur Arbeitsstätte befand, verlor auf der Straße die Gewalt über sein Fahrrad und kam zu Fall. Er erlitt schwere Handverletzungen und erhebliche Hautabschürfungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Aus der Nachbarschaft

Altena. Ein neues NSV-Heim. — Eine Neuerstellung mit vorbildlichen Einrichtungen. Trotz des Krieges beweist die Partei immer und überall, daß sie auch jetzt noch imstande ist, ganze Arbeit zum Wohle jedes einzelnen und zum Wohle unseres gesamten großdeutschen Reiches zu leisten. In diesem Sinne erhielt nun auch Altena ein neues NSV-Heim. Das bisherige primitiv eingerichtete alte Heim wird nun der Zeit und den Bedürfnissen entsprechend neu eingerichtet. Demnächst soll dieses NSV-Heim auch gleichzeitig der Partei als Versammlungs-lokal dienen. Zunächst ist ein moderner Treppenaufgang geschaffen worden. Durch die Verlegung der Küche in das Erdgeschoß ist der frühere Saal geräumiger geworden. Hinzukommen noch die Garderobenanlagen und ein einfacher Wartesaal. Doch auch für die gesundheitliche Betreuung, vor allem der Kinder, stehen sanitäre Anlagen zur Verfügung, wie eine Höhen Sonnen-Einrichtung usw., überhaupt alles, was für die Abteilung „Mutter und Kind“ nötig ist. Das Winterhilfswert wird die Lager-räume für seine Sammlungen in Anspruch nehmen können. So ist dieses NSV-Heim für jeden da, und wir können schon jetzt sagen, daß es nach der endgültigen Fertigstellung, mit der bis zum Wintereintritt gerechnet werden darf, allen Ansprüchen gerecht wird.

De

Feldpostpäckchenräuberin erhält vier Jahre Zuchthaus

ferung schließlich das Geschäft mied. Mit dem Angeklagten, der dem Trunke ergeben war, machte das Gericht kurzen Prozeß. Es verhängte gegen ihr vier Monate Gefängnis, ~~sonst~~ das Geschäft und unterlagte dem Manne für zwei Jahre die Ausübung des Gewerbes.

Lokomotivführer tödlich verunglückt
Koblentz. Auf einer Baustelle in Kaiserseich konnte ein zu Tal fahrender Vollzug nicht mehr abgebrems't werden. Um ein größeres Unglück zu verhüten, wurde eine Bremsmaschine auf den Weg geschleift, um den Zug abzufangen. Hierbei wurde der Lokomotivführer Seiditz aus Koblentz so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Der Blick durch die Lupe

Selbheiten der kleinen und großen Welt

(2. Fortsetzung)

Der unzulängliche Mensch

Die Fluggeschwindigkeit hat sich innerhalb von 40 Jahren verzehnfacht. Am 17. Dezember 1903 machten die Wrights ihren ersten „Ausflug“, der 59 Sekunden dauerte, wobei sie 250 Meter zurücklegten — vor nicht langer Zeit haben deutsche Flugzeuge mit fast 760 Stundenkilometer über die halbe Erdoberfläche erreicht, aber vielleicht kann noch die jetzt aufwachsende Generation damit rechnen, daß ihre Flugzeuge — im wahren Sinne des Wortes — den Schall überholen werden. Denn das „überschall-schnelle“ Flugzeug würde wie die eilige Ente einen Wellenteil, einen Schallwellenteil, hinter sich lassen, und daher immer erst zu hören sein, wenn es vorüber ist. Gespensterhaft lautlos kommt es angeschossen, heult dann kurz auf, in um so tieferer Tonlage, je schneller es sich von uns entfernt.

Wichtig erscheint die Frage, wie sich der Mensch in dieser rasenden Welt verhalten wird. Unsere Sinneswerkzeuge arbeiten leider recht langsam; wir brauchen rund eine halbe Sekunde, bevor es von der Wahrnehmung zum Handeln kommt. Diese „lange Zeitung“ bedeutet, daß ein Auto bei 200 Kilometer Stundenkilometerleistung stets noch 28 Meter weiterlaufen wird, ehe der Fahrer auf ein Hindernis reagiert und den Fuß auf die Bremse setzt. Besser liegen die Verhältnisse in der Luft, wo es dank der fehlenden Ballen weniger Hindernisse gibt. Aber auch hier muß bei hohen Geschwindigkeiten das Ziel „angehoben“ werden; denn zu Überlegungen läßt dieses Tempo dem Piloten keine Zeit. Bei 200 Stundenkilometer ist die Reaktions-distanz über 100 Meter lang.

Geschwindigkeiten an sich vertragen der Mensch sicher viel höhere, als er bis heute erreicht hat. Wie vor hundert Jahren unsere Vorfahren glaubten, man werde auf der Eisenbahn ohnmächtig, hält man heute Geschwindigkeiten von 1000 oder 2000 Stundenkilometer für unvertäglich mit unseren Ein-

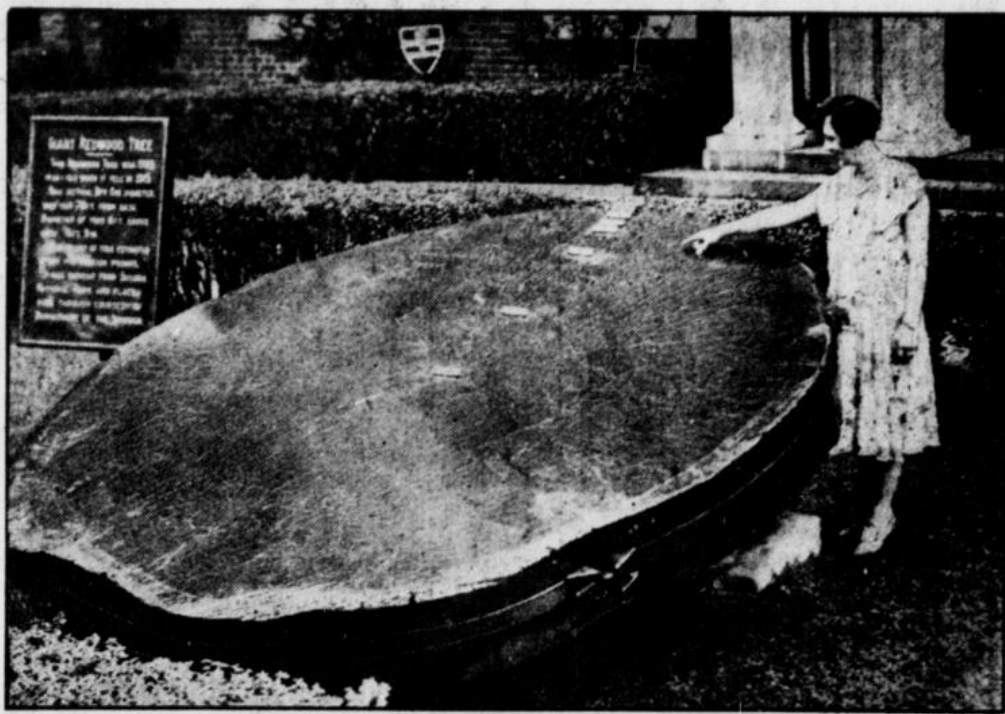
gewöhnen. Das stimmt nur in bezug auf die Beschleunigung. Nur sie kann unserem Organismus schädlich werden. Jeder kennt das eigentümliche Gefühl bei schnell an- und absteigenden Fahrstühlen oder in der Berg- und Talbahn. Bei der Beschleunigung sind unserm schwerkraftsgebundenen Leib unüberwindliche Grenzen gesetzt.

Der Fallschirmspringer Franum ließ sich 6000 Meter fallen, bevor er den Schirm öffnete, und fiel mit einer Beschleunigung von 180 Stundenkilometern. Er blieb bei vollständiger Geistesklarheit, — ein Beweis, daß entgegen dem Volksglauben Menschen, die von Gebäuden stürzen, beim Fallen nicht bewußtlos werden. Gerade diese Annahme wird von fast allen Fallschirmspringern widerlegt. Aber beim freien Fall mag die Grenze liegen: eine Beschleunigung von 100 Metern in der Sekunde würde den Tod bedeuten. — Wieviel mehr noch eine 12000-Meter-Beschleunigung während der ersten Sekunde, mit der nach Angabe der Raketenbauer ein Weltraumschiff zum Mond emporgeschossen würde. Ebe sich der Mensch diesen Geschossen anvertrauen kann, wird er die Schwerkraft überwinden haben müssen. Ob ihm das gelingt? Er hat manches vollbracht bisher, und er wird in Zukunft noch vieles vollbringen. — Im allgemeinen ist sein Grund zum Optimismus vorhanden. Die tiefgreifenden Veränderungen unserer Lebensformen werden bestimmt nicht ohne Einfluß auf unseren Körper bleiben. Und ein neues Geschlecht fliegender Menschen, das mit 1000 Kilometer Stundenkilometerleistung seine tägliche Wege zurücklegt, wird andere körperliche Voraussetzungen besitzen als jener Urmensch, der voll Reiz dem Adler nachblickte.

Der Lebenslauf des Mammuthbaumes

Schnelligkeitsrekorde und Durchschnittsgeschwindigkeiten im Wachstum.

Wir sind als Menschen der „gemäßigten“ Zone daran gewöhnt, daß die Wachstums-erscheinungen der uns umgebenden Pflanzen-



Der Baum, aus dem dieses Stück Holz geschnitten wurde, stand in Kalifornien und war 1906 Jahre alt, als er gefällt wurde.

Photo: Scherl-Archiv — R.

welt sich während eines größeren Zeitraumes allmählich, fast möchte man sagen mit vor-sichtiger Gemächlichkeit vollziehen. Und wenn oft die drei vorgeschriebenen Jahreszeiten des Kalenders von einer ganzen Reihe von Pflanzenfamilien ganz gern voll ausgenutzt werden, so kann man ihnen das eigentlich nicht verargen. Auch für den Menschen ist es von Interesse, mit einiger Bestimmtheit zu wissen, in welchem Monat er Spargel essen und wann er seinen Kohl ernten darf. Der Mensch in den Tropen dagegen ist vor sprunghaften Veränderungen in der Vegetation nie ganz sicher, die damit seinen Magen doch oft vor verwirrenden Aufgaben stellt.

Da taucht nun die Frage auf: Gibt es eigentlich in der Pflanzenwelt „Blitz“-Palmen und „Bummel“-Krankheiten? Das heißt mit anderen Worten: Wie schnell wachsen die Pflanzen wirklich? Aber diese Frage aufzuwerfen, bedingt im Grunde genommen, Millionen und aber Millionen verschiedener Antworten

geben. Der Botaniker hat sich jedoch diese Mühe nicht verbieten lassen und weiß uns nun aus der Fülle seiner sorgfältigen Beobachtungen — mit Mikroskop, Bandmaß und Stoppuhr — allerhand Biffern mitzuteilen, bei deren Vergleich die Temperamente unter den Sonnenkindern — die Geschwindigkeitsfanatiker von den ewig Zaudernden — sich scheiden.

Fünf mm in der Minute gewachsen

Den Weltrekord an Wachstumsschnelligkeit unter allen Pflanzen auf unserer Erde hält ein tropisches Algengetränk, das der Wissenschaftler Dictyophora nennt. Diese Algenpflanze wächst in der Minute 5 Millimeter. Wir sind begreiflicherweise durch den Stundenkilometer-Maßstab, mit dem unsere Verkehrsmittel rechnen, ja etwas verwöhnt. Beim Wunder, daß die Geschwindigkeit, mit der jene Alge auf dem Meeresgrunde wächst, uns nicht in Erschauern versetzt. (Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Genie als Filmstoff

Richard und Schiller auf der Leinwand.

Unser Filmgeschäft hat einen langen Weg zurückgelegt, ehe es das deutsche Genie als Stoff für die Leinwand entdecken konnte. In früheren Zeiten war es die Spekulation auf das Publikum, nach dem Umbruch die be-rühmte Schen vor einer großen leichtfertigen Romanisierung unserer großen Persönlichkeiten, die eine Lebensgestaltung großer Deutscher im Film bisher verbotenen. Erst als Unternehmen des „Robert-Roth“-Films der Tobis und sein bedeutender Erfolg eröffnete die fruchtbaren Möglichkeiten solcher Stoffe, die auf den Wegen unserer Wissenschaft und Forschung, unserer technischen Entwicklung und unserer Geistesgeschichte unerschlossenen lagen und wie etwa heute noch das Lebensdrama Friedrich Schillers, der filmischen Gestaltung barrierte. Die Dramatik großer deutscher Menschenleben war mit der bedeu-tenden Leistung des Robert-Roth-Films gewissermaßen aber Nacht offenbar geworden. Die Spiegelung eines heroischen Lebens- und Lebenskampfes verdrängte nachfolgende künstlerische Erschütterungen als die herkömmlichen Konstruktoren erachteten Filmbeiden. Das repräsentative Moment, das den Stoffen der deutschen Geistesgeschichte eigen ist, verschmolz hier mit der dokumentarischen Echtheit der Distanz, so daß die Lebenswirklichkeit zu einem bestimmten künstlerischen Faktor wurde.

Wenn wir die gegenwärtigen Arbeiten unserer Filmproduktion überblicken, so fallen zwei Projekte heraus, die auf dieser Ebene liegen. Der jetzt in Arbeit befindliche Schiller-Film der Tobis greift erstmals das Leben eines außerordentlichen Dichters auf, um es für die Leinwand zu gestalten, und zwar in jener Zeitperiode, wo unter bedrückenden Umständen das dichterische Genie Schillers erstickend durchdrückt. Thema des Films ist also der Karlsschüler Schiller (ohne daß hier das Laub-schauspiel als Vorbild gedient hätte). Der junge glühende Rebell, dem sich unter der Diktatur der herzoglichen Militärakademie der Freiheitsgedanke in die Seele prägt. Das Leben Schillers war Kampf und Entbehrungs-reich, es glückte ihm keineswegs jenem mittelmäßigen Höhenflug, durch den seine dichterische Impulse so überaus bewegt werden. Der Film suchte also mit gutem Anstand jene Begleit-dieses Lebens auf, wo es noch am stärksten von äußeren Momenten bewegt erscheint und so auch für ein breites Publikum eine greif-bare Dramatik bietet, wie in der Ausein-anderziehung zwischen Schiller und seiner ab-solutistischen Antike, aus der sein Gesund-erlebnis und sein Freiheitsbegriff geboren wurden.

In einem Schicksalsduell zwischen Schiller und dem Herzog Karl Eugen von Württemberg, dem gemessenen Erbkönigsmenschen also und dem absoluten Fürsten, liegt der Höhepunkt des Films und zugleich sein geistiges Rückgrat. Der Durchbruch der dichterischen Verurteilung Schillers gegen die Bestimmung eines Medi-zinistums bildet zu der äußeren weltan-schaulichen Auseinandersetzung das seelische Spannungsfeld, auf dem dieser Dichtersfilm aufgebaut ist. Der brutale Absolutismus eines kleinen Fürstentums, das seine Untertanen strupplos als Soldaten in die Fremde verkauft, gibt den eindringlichen, politischen Zeituntergrund. In dem Personenverzeich-nis gewahren wir die Namen des Schiller-freundes Andreas Streicher, des Dichters Schubart, der sein anlagendes Publizisten-leben durch jahrelange Haft büßen mußte, und auch der Schillerischen Laura, Gegenstand seiner ersten durchlebten Poesie, die im Film in Veränderung der historischen Wahrheit nicht als ältere Hauptmannstrolche erscheint, nicht

dagegen das liebreizende Jungmädchengeflücht Dannelore Schrotts tragen.

Schon der Mozartfilm hatte seinerzeit die Schwierigkeiten gezeigt, die in der Darstellung historischer Persönlichkeiten durch einen be-kannten Schauspielers liegen, in dem wir nun als Zuschauer unsere Vorstellung von bedeu-tenden Menschen verwirklicht wissen wollen. Mit der Persönlichkeit Horst Caspary hat ein Schauspieler die Schillerrolle übernommen, der nach einer sehr jungen und erfolgreichen Bühnenlaufbahn zum ersten Male vor der Kamera steht; ein schlanker, hochgewachsener junger Mensch, der als Schauspieler in höchst bemerkenswerten Bühnengestaltungen das König-erbe der heldisch-dramatischen Rol-lenbelegung erneuert und der zu seiner hoch-geklärten innerlich durchglänzten Sprache und Menschengestaltung auf Grund seines ganzen schauspielerischen Stils, wie er auf der Theaterbühne zum Ausdruck kam, für die Rolle Schillers die allerbesten Voraussetzungen mit-bringt. Seine glaubwürdige Maske, die zwar nicht die berühmte Nase des Dichters aufzuweisen kann, aber die Züge eines willensstarken enthusiastischen Jünglings zeigt, und zugleich Augenblicke jenes wenig bekannten, bitteren Schillerischen Zuges am Lippen, der die Schwere eines Lebensringens physiognomisch zum Ausdruck bringt, unterstreicht nur noch die Möglichkeiten dieses Schauspielers. Die Spielweise dieses Films hat Herbert Maich übernommen, der, selbst ein Schwabe, hier zugleich eine geistige Mission seiner Heimat erfüllt.

Das zweite bedeutende Filmprojekt, der Bi-mardfilm, wählt auch nur eine kurze, aber ereignissschwere Zeitperiode im Leben des Staatsmannes. Der Zeitraum von 1862 bis 1866, also von der preussischen Kabinettskriege anlässlich der Heeresvorlage und der Bern-

burg-Bismarck zum Ministerpräsidenten bis zum Frieden von Tilsit, bildet seinen politischen Inhalt, der hartnäckige innerpoli-tische Kampf Bismarcks gegen Parlaments-trüben und Fürstentümer, die Abgabe an den Deutschen Bund, die radikale Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage und die fol-gende Auseinandersetzung mit Österreich (Königgrätz) bezeichnen die wichtigsten Stationen im Handlungsablauf. Geplant ist also ein ausgesprochen historisch-politischer Film, der auf einen populären Bilderbogencharakter mit prunkvollen Aufzügen, mit malerischem Schlachtenpanorama und zärtlichen Liebes-duketen in blanken Fürstengemächern verzicht-leist zugunsten einer Darstellung des poli-tischen Spiels, des feingliedrigen Mechanis-mus einer Diplomatie, wie sie in den euro-päischen Staatskabinetten betrieben wurde, von einem außerordentlichen Menschen vir-tuos bewegt: nämlich Bismarck.

Der Spielleiter, Wolfgang Liebeneiner, der sich hier erstmalig vor die Aufgabe eines poli-tischen Filmstoffes gestellt sieht, sucht in der Verfilmung das politische Kräftefeld Mann gegen Mann psychologisch herauszuarbeiten, die Redeweise in den Staatskabinetten, um so das Genie Bismarcks zu charakterisieren, wie es in der Befähigung seiner Gegner und in der einmaligen Überlegenheit der klassischen Diplomatie in allen Entscheidungen zum Aus-druck kam. Die Dramatik der historischen Vorgänge, die diesen kleinen Zeitraum erfüllt, ergibt sich unmittelbar aus dem geschichtlichen Ablauf, so daß sich eine größere Verschiebung der historischen Fakten aus dramaturgischen Gründen erübrigt. Das Geschichtsbuch selbst soll die innere Bewegung dieses Films erzeu-gen, dessen Drehbuch von Rolf Landner ge-schrieben wurde. Für die Darstellung der Hauptrolle wurde Paul Hartmann gewonnen,

vorzüglich in der Maske des Kanzlers der sechziger Jahre, freitbar und elastisch, kraft-voll, dabei dem Preussischen in der diskri-miniert-energievollen Sprache verbunden.

Beide Filme beschränken sich also in ihrer Charakterisierung auf zu fe, aber bewegte Lebensspannen. Sie suchen von vornherein nicht die künstlerische Reportage eines großen Menschenlebens zu leisten, die über ein Jahr-zehnt hinwegspringen kann und die Magie des Zeitablaufs, den Reiz der historischen Ver-wandlungen für sich als künstlerische Potenz beifügt. Sie sollen Vorbild und das Gleichnis der Größe an wenigen entscheidenden Punkten fruchtbar machen. Die dramatische Fruchtbarkeit des Lebensauschnittes, den beide Filme spiegeln, ist offenbar. Die künst-lerischen Gefahren liegen, was den Schiller-film anbetrifft, vielleicht in der Richtung, wo sich die historische Ereignis Schillers mit den programmatischen Vorstellungen der Geistes-ter, die auf das Lebensporträt eines Rebellen zielen, nicht ganz deckt. Der Bismarckfilm wird sich dazu zu hüten haben, daß man die politische Strenge des Sujets nicht mit jenen verlockenden und virtuellen kommandierten Zügen durchsetzt, die die Staatsgespräche nur in die reizvolle Atmosphäre des großen The-aters tauchen.

Der Einsatz eines hochwertigen Mitarbeiter-stabes läßt für beide Filme jedenfalls ein be-deutendes künstlerisches Ergebnis erhoffen, das weitest mit dem Geist dieser außer-ordentlichen deutschen Persönlichkeiten befaßt machen wird und den ewigen Skeptikern solcher Unternehmungen mit der gelungenen Verlebendigung deutscher Geistesgeschichte die Argumente zerlegt. Solche Filmstoffe sind neben ihrer Kunstleistung vor allem auch eine volkspolitische Aufgabe ersten Ranges.

Dr. Werner Genthe.



Der König dankt seinem Kanzler. — Szene aus dem „Bismarck“-Film mit Paul Hartmann, Werner Genthe und Friedrich Kahle. Regie: W. Liebeneiner. Aufn. Tobis-Magenn.

Der Zeit und die Zollkontrolle.

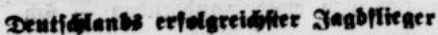
In der japanischen Hafenstadt Kobe sind die Zollbeamten besser als ihr Ruf. Ein dort lebender Ausländer bekam kürzlich von einem Freund ein köstliches Zeit geschickt. Jetzt in Kriegszeiten ist jedoch die Einfuhr von Luxus-waren — und dazu gehört natürlich auch Zeit — in Japan verboten, und es ist nicht ganz einfach, eine solche Sendung freizubekommen. Aber der brave Zollbeamte hatte einen klugen Einfall. Luxuswaren dürfen zugelassen werden, wenn feststeht, daß sie nur für den per-sönlichen Gebrauch des Empfängers bestimmt sind, und warum sollte man nicht zum Be-weise dafür, daß der edle Stoff nicht verkauft werden würde, die Flaschen teilweise entleeren? So geschah es, und der gekostete Zeit ging anstandslos durch die Zollkontrolle — natürlich gegen Zahlung des üblichen Zolls.

Eine Spiral-Rutschbahn im Krankenhaus.

Eine ebenso einfache wie merkwürdige Ge-sundung hat der Architekt des Redmont-Hospitals in Atlanta (U.S.A.) gemacht. Bei seiner Planung des neuen Krankenhan-ses hatte er sich auch die Frage vorgelegt, wie man im Falle eines Brandes die Kranken am einfachsten und ungefährdet retten könne. Er kam auf eine originelle Idee: er baute an das Hospital einen Turm an, durch den er eine spiralförmige Rutschbahn führte. Nicht nur ein Feuer aus, so werden die Kranken ein-fach auf ihrer Matratze festgebunden, durch den Korridor zum Turm getragen, und dann rutschen sie auf ihrer gewohnten Unterlage die Spiralbahn hinunter bis zum Erdgeschoß, wo sie sofort in Krankenwagen gebracht und ab-transportiert werden können.

Am Jahrestag unseres Freiheitskampfes

Auf dem Gefechtsstand des Haislichgehwä-
bers, dessen schnelle Flugzeuge in England, ge-
nau so wie früher in Frankreich, der Schreden
der feindlichen Jäger sind, ist der Adjutant des



Kommodore mit der Auffstellung der bisherigen Abtheilung beschäftigt. Er zählt einmal, zweimal, und vergleicht ein drittes Male: Tatsächlich, es stimmt. Wir haben bis zum heutigen Tage 483 Enghische, — meidet er mit strahlendem Gesicht dem Kommandanten. Der Kommodore ist sehr erfreut über die hohe Zahl. Man ist wohl auf 600 gegen den Feind aufzugehen, hat seine Pläne schon und heruntergehoht, was heruntergehoht war. Aber mit Erfolgsgerechnen kann man sich weiter nicht abgeben. 483 Abtheilung in einem Jahr, was doch so mit der Zeit zusammenkommt! sagt er nachdenklich. Dann blüht es in seinen Augen auf. Heute ist noch ein Einlaß. Wir werden uns anstrengen und heute 500 vollmachen. Das wäre doch gelacht, wenn das nicht möglich sein sollte!

Zwei Stunden später ist das Perörör-Ge- schwader gestellt. Jeder Mann kennt den Wunsch des Kommodore: die 500 muß fallen. Die Spannung wächst, als wir auf den Rampfverband rufen, den wir zum Schuß begleiten sollen. Hoffentlich kommen die Engländer, hoffentlich treffen sie nicht.

Ständig den Kampfverband umkreisend, nähern wir uns der britischen Küste. Eine Unzahl Wesserschmitt-Jäger hat sich auch eingefunden. Küstlich breitet sich unter uns die grüne blaue See aus, auf die die Sonne ihre Strahlen schickt. Durch den klaren Himmel ziehen kleine Dankenwolken, die Sicht ist gut.

Wir sind leicht enttäuscht, als wir die steile weiche Küste Englands überfliegen. Wo bleiben denn die Jäger? Auf halber Strecke zum Ziel haben wir noch keine Abwehr gefunden und sind doch gewöhnt, mindestens an der Küste mit dem Feind zusammenzustoßen. Unbeabsichtigt kommen wir mit dem Kampfverband dem Ziele näher.

Na, das bilst vor uns in der Sonne etwas auf. Ist es eine Täuschung? Nein, deutlich ist ein harter Verband englischer Jäger zu erkennen, der auch schon im gleichen Augenblick eng geschlossen absteht und zum Angriff auf unseren Verband ansetzt. „Jäger von vorn“ ist schnell durch Funkenbruch an die einzelnen Zerstörer durchgegeben. Aus allen Rohren feuert unsere erste Gruppe, die der Kommodore anführt. Mitten in den Säulen der Engländer hinein. Ihr Verband schießt sofort auseinander. Die nach unten durchstoßenden Flugzeuge versuchen sich einzeln in Sicherheit zu bringen, ohne auch nur einen Schuß auf unsere Kampfflugzeuge abzugeben.

Jetzt wird nicht loder gelassen. Sie sollen wissen, daß die Saitenre hinter ihnen her sind. Die Spitzfire versuchen, nachdem sie einzeln wieder hergekommen sind, sich zu sammeln. Das wird ihnen nicht gelingen. Schon sind die deutschen Beschüßer zwischen ihnen. Der Kommodore greift den vordersten Briten an, beide Naehinen beschließen sich gegenseitig von vorn Wenige Sekunden später ist die Spitzfire er-

Neuadeß liegen sich unsere Peristör überlegen. Doch die Briten sind zäh. Immer wieder versuchen sie von außen in unseren Angriffskreis hereinzubrechen. Aber das bleibt das gleiche. Ein Peristör fährt kurz aus, und die waghalsige Spitfire stürzt tödlich getroffen ab. Fast eine halbe Stunde wird weiter in heftigem Kampfe gekämpft. Soweit die Briten einzeln oder zu zweit angreifen, schießen ihnen mehrere Me 110 im Raden. Ehe sie zum Schutz kommen, sind sie von unseren Granaten zerstückt. Sieben Spitfire sind jetzt abgeschossen. Der Mut der Engländer ist wankend geworden. Sie ziehen es vor, dem weiteren Kampfe auszuweichen und suchen das Weite. Bald sind am englischen Himmel nur noch deutsche Maschinen zu sehen. —

Zwischenhat der Kampfverband, bei dem die beiden anderen Gruppen des Geschwaders geblieben sind, sein Ziel erreicht: einen Flugplatz in der Nähe von London. Gerade werden die letzten Vorbereitungen für den Bombenabwurf getroffen als eine Staffel von Hurricanes aus den Wolken herunterstößt. Sie will unbedeutend den Kampfverband strengen und ihn am Angriff hindern. Doch schon werden sie von den Zerstörern abgefangen. Unbeschädigt wird abgeworfen. Keine der Bomben fällt außerhalb des Flugplatzbereiches. Die meisten fliegen in die Hallen und Unterkünfte. Ein anderer Teil landet am Rollfeldrand wo Maschinen abgestellt sind. Wir können den Erfolg einwandfrei erkennen, und wir freuen uns, daß der Einsatz nicht umsonst war. Während des Bombenabwurfes haben sich die Engländer wieder gesammelt. Mehrmals versuchen sie, an den Kampfverband heranzukommen. Einseitig verfolgen sie die Taktik, dem Kampf mit den Jägern und Zerstörern auszuweichen und die langsameren Kampfflugzeuge anzugreifen. Aber damit kommen sie nicht weit. Nachscham bleiben die Zerstörer am Verband. Sobald eine Hurricane sich in seiner Nähe zeigt, sind schon meh-

Ein betrogener Betrüger — Die Abenteuer eines Spielers

Eine nicht alltägliche Tragikomödie wird aus der argentinischen Hafenstadt Buenos Aires berichtet. Es ist der Roman eines Spielers, der seinen Millionärspalast mit dem Bettelstab vertauschen mußte.

Ein Mann macht von sich in den

Vor kaum zwei Jahren war es, der erregte ein Mann in Buenos Aires lebhaftes Aufsehen, dessen Reichthum immens zu sein schien. Er bewohnte einen der luxuriösesten Paläste und schied das Geld mit vollen Händen auszugeben. Abend für Abend, Nacht für Nacht führten elegante Autos, denen noble Männer und schöne Frauen entfielen, vor seinem prächtigen Hause vor. Was in den Räumen des Palastes vor sich gieng, wußte man ebensowenig, wie über die Herkunft seines Besitzers etwas Genaueres zu erfahren war. Nur soviel war bekannt, daß Enrique Lattes ein Mann von 55 Jahren war und in Reichthum schwelgte. Kein Wunder, daß er in allen Kreisen von sich reden machte.

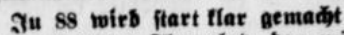
500 000 Befest in einer Nacht

Zu den vertrauesten Freunden des Millionärs gehörte sein Landsmann Caeter Trombeta. Diesem war die Spiel Leidenschaft des reichen Mannes sehr wohl bekannt, weshalb er ihn einlud, mit ihm öfters zu einem höchst vornehmen Spielklub zu kommen, um dort sein Glück zu erproben und vielleicht seinen Reichtum noch zu vermehren.

Lattes, geldgierig und auf der Jagd nach immer neuen Reichtümern, folgte nur allzu willig dieser Aufforderung. In einem modernen Haus wurde er in ein höchst vornehmes Zimmer geführt, wo er die Bekanntschaft einer Anzahl sehr eleganter Leute machte.

Er hatte jedoch keine Ahnung, daß das Ganze nur Theater war. Der Spielaal war nämlich von Trombetta lediglich gemietet, und die an der Scheide so vornehmen Leute waren seine Freunde, die es nur darauf abgesehen hatten, den reichen Mann zu erleichtern. Das sollte ihnen nicht allzu große Schwierigkeiten bereiten. In einer einzigen Nacht verlor Lattès die riesige Summe von einer halben Million Rejos und in wenigen Tagen sein ganzes Vermögen. Lattès war durch sein Spielwut so

| ingeni |



In 88 wird startklar gemacht. Die GroÙe Weltbild (M.)
Männer der Betriebskompanie auf einem Flugplatz, der mit Stukas Ju 88 belegt ist, über-
prüfen nochmals die Geräte und machen die Maschine startklar.

reze Haifische hinter ihr her, und brennend stürzt sie ab.

Bis zur Küste verfolgen uns die Engländer. Allerdings sind sie bedeutend zaghafter geworden und lassen hier von uns ab.

Durch Badeln verabschieden wir uns über
französischem Gebiet von dem Kampfverband,
der nicht eine einzige Maschine verloren hat.
Jetzt können wir uns wieder mit unseren Ge-
danken beschäftigen. Werden es 17. Haitische
sein? Sind die 500 voll? Sieben hat un-
sere Gruppe erlebt. Soffentlich haben die an-
deren die fehlenden zehn Abschlüsse.

Nach der Landung herrscht im Gefechtsverbande höchster Spannung. Endlich klingelt das Telephon. Der Kommandeur der zweiten Gruppe meldet sechs Abtheilungen. Grobartig fehlt ihnen noch vier. Alles hängt am Rande des Kommodore, der den Führer ans Ohr hält. Und als er die Zahl vier auspricht, erbeben sich alle Mienen. Dann aber brechen alle, die am Gefechtsstand zusammen sind, vom Oberleitnant bis zum Schreiber, einstimmig in ein begeistertes „Hurra!“ aus.

Genau 500 Abtheilungen am Jahrestag unseres Freiheitskampfes. Mit stolzer Freude wird der Erfolg dem General gemeldet. 500 Lufzeuge in einem Jahre Krieg. Die Engländer können gewiß sein: Das Kaiserlich-gefladerte räumt weiter auf!

weit gekommen, daß er Trombetta erklärte, nur noch 40 000 Pesos in Juwelen zu besitzen.

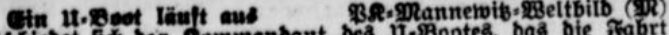
Das Ende eines betrogenen Betrügers
Auch jetzt wollte Trombetta ihn zu bestimmen, diese zu holen. Sie saßen beide mit dem Zweifelhafte in einem Auto. Plötzlich ertönte die Signalpfeife eines Polizeibeamten. Ein energiegelader „Galt!“ erscholl. Im Augenblick ward das Auto von Polizisten umstellt. Lattes wurde aufgefordert, den Kasten herauszugeben. Dieser nahm an, es wirklich mit der Polizei zu tun zu haben und gab ohne großen Einspruch den Koffer her. Aber gar bald ging ihm ein Licht auf. Die vermeintlichen Polizisten waren gleichfalls nur als Beamte verkleidete Freunde des Trombetta, und als letzterer sich überhaupt nicht mehr blicken ließ, ersattete Lattes den Behörden Anzeige.

Run forscht die Polizei sowohl nach den spurlos verschwundenen Übeltätern, wie nach dem Koffer. Viel wichtiger aber ist ihr der einstige Millionär Lattes selber.

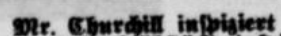
Im Laufe der Ermittlungen hat es sich nämlich herausgestellt, daß er einst mittellos und bettelnd nach Argentinien gekommen und nur auf unrebliche Weise zu seinem Riesenvermögen gekommen war. Lattes ist aber auch nirgends zu finden, da auch er das Weiße gesucht hat.

Von seinem Reichthum ist nichts übrig geblieben. Sein Palast wurde beschlagnahmt und Lattes, ein betrogener Betrüger, ist vom Millionär wieder zum Bettler geworden, als der er das Land einst betreten hatte.

Für 10 Dinar kassirte er zwei Kilo Sand. Ein Bette mit Arbeitskollegen veranlaßte fürztig in Belgrad einen Mann, zwei Kilo Aufguss zu verzehren. Die Arbeiter waren mit der Trodenlegung eines Sumpfes beschäftigt und vernünftigen sich dabei mit Trablereien über die Speisemengen, die sie vertilgen könnten. Eine lam auf die Idee, daß er mit Leichtigkeit zwei Kilo Sand verpulvern würde. Die Bette giv um 10 Dinar. Anfangs betam dem Mann die Sandmahlzeit anscheinend ganz gut, allmählich wurde aber das Schluden schwerer un-



Ein U-Boot läuft aus BR-Mannewitz-Weltbild (R)
Mit herzlichem Gändedrud verabschiedet sich der Kommandant des U-Bootes, das die Fahrt gegen die Wiratenniel antritt, von seinen Kameraden.



Mr. Churchill in'sigiert Weltbild Mr.
Mr. Churchill ist jetzt viel unterwegs. Er frühstückt, in'sigiert, frühstückt und taucht an allen
Rüsten seiner von allen Seiten bedrohten Britanien auf. Zwischenburch besucht er auch eifrig
den Luft schwebler.

Ganz
Hesslich bei
Kampf mit
einen Er-
schen Sie-
stehen wor-
Zufauern
Die Stadt
angelegt
Finnlandes
Nach ein-
am Samst-
gen Mittag
als aber der
ner Regen
der Rän-
schiedere B-
gab Bersag-
auf der an-
Leistungen,
stellt waren
Nach den
ges führte
Schweben
ten. Im
Deutschland
Front, geg-
57:50 Pun-
mit Finn-
Punkten.

Mit fünf
 Doppelsiege
 schneiden d
 lerdings ve
 eingelegte
 ten Blaz g
 wann unar
 Strandber
 sten Käufer
 big unterfr
 große Klasi
 für Linke
 Ludwig Ro
 Zeit von 3
 fting, wen
 Schweden
 Finnen Sa
 Kassions
 Minuten. C
 wo er mit
 den Schwed
 4:38.2 bzw
 hatte jedem
 und Mäki f
 den waren
 Storsrubb
 Brand und
 Hochfiring
 Schlegel m
 Einen feine
 sprung, wo
 ze. Bülle
 zum Doppel
 ten wir im
 abgeben. R
 famosen S
 Blaz hatte
 als fünfmal
 auf den d
 Peitria mit
 wieder eine
 der Kurzfr
 rowicz, Gö
 funden ge

Der Dre
in einem ü
Deutschland
stadt, daß e
Mannschaft
entsenden k
mit Schwed
lichen Spor
gedeibliche
land erken
hen Spor
impf teilz
en Tagen
ns über
urch keine
Der Son
Portag Ho

falt war u
verschieden
wirkte es
aus, von de
nicht errei
wieder, daß
geworfen m
sager und
erstaunlich
derlampfes
vor Deutsch
land mit 13
die besonde
zwar gegen
101 B., und

Gochstin
Als pün-
ktlichste Vertreter
im Kreise der
finnischen
Ehrengäste,
mer und O
von Schwel-
sonen voll
wiederholte
Flaggenhiss-
sch die Beg-
te eine wa
Rund.

Der zwei
110-m-Stürz
man in 14
vor dem F
tigte. Letz
vierten Pl
Legter in
Im Stab
Sieg gefam
mit dem D
Meter, doch
ten Blas h
Versuche h
ter, Sauna
Glieder gef
um ihn gef
Der 70-
butschen I
der seinen
Der Deuts
Minute.

Schweden gewinnt den Dreiländerkampf

Deutschland an zweiter und Finnland an dritter Stelle

147 : 141 : 134

Ganz Helsingfors feierte den am Samstag in Helsinki begonnenen Leichtathletik-Dreiländerkampf mit Deutschland und Schweden als einen Erfolg für die ausgefallenen Olympischen Spiele. Zum ersten Mal seit seinem Bestehen war das Olympiastadion von 63.000 Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Stadt selbst hatte reichlich Plagenschmuck angelegt und im Stadion bildeten rund 500 Finnlandfahnen einen festen Block.

Nach einem schweren Regentag hatte man am Samstag auf besseres Wetter gehofft. Gegen Mittag klarte sich der Himmel auf, als aber der erste Startschuss fiel, kam ein heftiger Regen nieder, der auch bis zum Schluss der Kämpfe anhielt. Das Wetter schlug verschiedene Berechnungen über den Lauf. Es gab Verfolger, wo es nicht erwartet wurde, auf der anderen Seite aber auch wieder gute Leistungen, die vorher nicht in Rechnung gestellt waren.

Nach den zehn Wettbewerben des ersten Tages führte Deutschland mit 75 Punkten vor Schweden mit 69 und Finnland mit 67 Punkten. Im Ländekampf gegen Schweden lag Deutschland knapp mit 54:53 Punkten in Front, gegen Finnland dagegen klarer mit 57:50 Punkten. Schweden führte im Treffen mit Finnland auch nur knapp mit 54:53 Punkten.

Kampf erste Plätze

Mit fünf ersten Plätzen, darunter zwei Doppelsiegen, konnte man mit unserem Abteilungsleiter am ersten Tag zufrieden sein. Allerdings vergab der für Berlin über 100 m eingeleitete Berliner Böncke durch seinen vierten Platz auf keinen Punkt. Mellerowicz gewann unangefochten in 10,7 Sekunden vor Strandberg und Kronqvist, den beiden schnellsten Läufern Schwedens und Finnlands. Garbig unterlag über 400 m einmal mehr seine große Klasse mit dem Sieg in 47,9 Sekunden. Für Rinnhoff genügte 48,4 Sekunden für den zweiten Platz, den er jederzeit sicher hatte. Ludwig Rindl bot über 1500 m mit einer Zeit von 3:57,8 Minuten eine recht gute Leistung, wenn er auch den beiden schnellen Schweden Rannson und Andersson sowie dem Finnen Sallama den Vortritt lassen musste. Rannsons ausgezeichnete Zeit betrug 3:52,4 Minuten. Großartig lief Titel über 5000 m, wo er mit 14:38,6 Minuten nur knapp hinter den Schweden Gagg und Kälmar blieb. Die 14:38,2 bzw. 14:38,4 Minuten benötigten, Titel hatte jedenfalls die starke Finne Tuominen und Mäki hinter sich gelassen. Die 400 m Hindernisse waren erwartungsgemäß dem Finnen Storsrud in 53,2 Sekunden nicht zu nehmen. Brand und Dr. Mahr kamen ebenso wie im Hochsprung die jungen Thüringer Rade und Schlegel nicht über die letzten Plätze hinaus. Einen feinen Sieg schaffte Glöbner im Weitwurf, wo Meister König allerdings verlagte. Wölle und Trippel kamen im Kugelstoßen zum Doppelsieg für Deutschland, dagegen mußten wir im Hammerwerfen den zweiten Platz abgeben. Karl Storch siegte hier mit der ganz abgemessenen Leistung von 57,31 m, aber Erwin Blaff hatte großes Pech und trat nicht weniger als fünfmal über. So kam er mit 52,41 m nur auf den dritten Rang hinter dem Finnen Weirita mit 55,40 m. Zum Abschluß gab es wieder einen eindrucksvollen deutschen Sieg in der Kurzstrecke, als die Schwedinnen, Mellerowicz, Böncke und Kerich sicher in 41,8 Sekunden gewannen.

Schweden vor Deutschland und Finnland

Der Dreiländerkampf wurde am Sonntag in einem überaus feierlichen Rahmen beendet. Deutschland bewies in der finnischen Hauptstadt, daß es trotz des Krieges noch eine starke Mannschaft zu einem sportlichen Wettkampf entsenden kann. Der deutsche Sport hat damit mit Schweden und Finnland den freundschaftlichen Sportverkehr abgehandelt, der eine weitere geistliche Zusammenarbeit gewährleistet. Finnland erkennt mit Dank den Besuch der deutschen Sportführung an, an diesem Ländekampf teilzunehmen und stellt fest, daß an beiden Tagen ein Hauch des olympischen Gedankens über einer Veranstaltung schwebte, die auch keinen Mißton getrübt wurde.

Der Sonntag brachte im Gegensatz zum Vortag klaren Wetter, das etwas herbstlich kalt war und mit dem sich die Akteure ganz verschieden abgaben. Besonders nachteilig wirkte es sich auf unsere deutschen Streiter aus, von denen einige ihre sonstigen guten Leistungen nicht erreichten. Und so kam es auch diesmal wieder, daß alle Berechnungen über den Lauf geworfen wurden. Einmal gab es glatte Verfolger und zum anderen wieder Leistungen, die erstaunlich waren. Im Endkampf des Dreiländerkampfes siegte Schweden mit 147 Punkten vor Deutschland mit 141 Punkten und Finnland mit 134 Punkten. Schweden gewann auch die besonders gewerteten Ländekämpfe, und zwar gegen Deutschland mit 113 Punkten gegen 101 P., und gegen Finnland mit 111:103 P.

Hochstimmung im Olympischen Stadion

Als pünktlich zur festgesetzten Stunde der stellvertretende finnische Ministerpräsident Ryti im Kreise der sportbegeisterten Mitglieder der finnischen Regierung und in Begleitung der Ehrengäste, des Reichsportführers von Tschammer und Osten und des Prinzen Gustaf Adolf von Schweden, in dem wieder mit 63.000 Personen voll besetzten herrlichen Stadion eintraf, wiederholte sich das feierliche Schauspiel der Plagenschmückung. Von Kampf zu Kampf steigerte sich die Begeisterung der Massen und es herrschte eine wahre Hochstimmung in dem weiten Raum.

Der zweite Tag wurde eingeleitet mit dem 110-m-Hürdenlauf, den sich der Schwede Lidman in 14,4 Sek. sicher und unangefochten holte vor dem Finnen Sivonius, der 14,9 Sek. benötigte. Letzterer-Bien belagte in 15,4 Sek. den vierten Platz und der Berliner Beder kam als Vierter in 15,5 Sek. ein.

Im Stabhochsprung wurde erbitet mit dem Sieg gekämpft. Der Finne Säbessmäi erreichte mit dem Deutschen Glöbner eine Höhe von 4,00 Meter, doch mußte sich Glöbner mit dem zweiten Platz begnügen, da er die größere Anzahl Versuche hatte. Dem zweiten deutschen Vertreter, Baumgärtel-Wien war die Rakte in die Hölzer gefahren und schon bei 3,60 m war es um ihn geschehen.

Der 200-m-Lauf war eine glatte Sache des deutschen Weltrekordmannes Rudolf Harbig, der seinen Widerstand auf und davon ließ. Der Deutsche siegte unangefochten in 1:52,1 Minuten.

Mellerowicz schnellster Sprinter

Wie schon über 100 Meter, so erfüllte Meister Harald Mellerowicz auch über 200 Meter unsere Hoffnungen. Doch forderte der Schwede Strandberg den Berliner zu einem harten Kampf heraus, den aber Mellerowicz zu seinen Gunsten entschied; allerdings nur mit einer Reibstunde Vorsprung! Jakob Schenring ließ sich den dritten Platz noch durch den Finnen Kronqvist entreißen.

Der eiserne Max Spring hatte schon am Vortage mit seinem Kameraden Rindl eine Breiche in die Reihen der finnischen Langstreckenläufer geschlagen. Am Sonntag gelang es ihm erneut, auch über 1000 Meter ihre Pläne zu durchkreuzen. Sein hartnäckigster Gegner war hier der Schwede Hellström, dem er einen herrlichen Kampf lieferte und nur knapp unterlag. Für den Sieger Hellström wurden 30:31,2 Min. geschöpft, für Spring 30:41,4. Haushofer mußte sich mit dem letzten Platz zufriedengeben.

Wie fast alle unsere Springer, waren auch unsere Vertreter im Dreisprung schwach. Mähner und Gleim kamen mit bescheidenen Leistungen nicht über die letzten Plätze hinaus.

Punkte im Schatten des Pokals

Samborn 07 an der Spitze im Bereich Niederrhein

Wegen der Pokalkämpfe kamen im Bereich Niederrhein nur drei Spiele zur Durchführung, die aber zur Folge hatten, daß Samborn 07 sich vorübergehend an die Spitze setzen kann. Mit 5:1 war die Elf überzeitlicher Sieger über Tus Helene Essen. Besten Spieler Samborns hatte den Neuling T.M. Ohlig zu Gast, der erst am Vortage von Fortuna so hoch geschlagen worden war. Aber diesmal ließ er sich nicht überbieten, wenn er sich auch am Ende der größeren Erfahrung der Platzhirschen mit 4:1 beugen mußte. Knapp war das Ergebnis zwischen Tura Düsseldorf und Rot-Weiß Oberhausen mit 2:1. Bei mehr verteiltem Spiel konnte die Tura doch einige kleine Vorteile herausarbeiten, die das besetzt fürwahrliche Spiel der Oberhausener mattigten. Es gab in diesem Treffen viele Freistöße, keine funderlichen Schußpunkte und am Ende daher auch ein den Leistungen entsprechendes Ergebnis.

Nach dem zweiten Spieltage sieht man am Mittwoch kein Licht mehr, aber es hat sich die Tatsache bestätigt, daß durch die Anwesenheit oder Nichtanwesenheit von Urlaubern die Schlagkraft einer Mannschaft bestimmend geändert wird. So war es bei Venel, und so war es bei Andernach. Mit

aber auch sonst wäre der Finne Rajafari mit seinem weitesten Sprung von 15,22 Meter nicht zu überbieten gewesen.

Zu dem erwarteten Doppelsieg kamen die Finnen im Speerwerfen, allerdings erreichte nur Matti Karvinen seine gewohnte Form. Mit einem sicheren Wurf von 73,79 Meter blieb er Sieger. Er war damit der einzige Werfer, der die 70-Meter-Grenze übertraf.

Vergab holte sich mit 67,39 Meter die Punkte des vierten Platzes vor Petherfon und Loole, der nicht einmal die 60 Meter übertreffen konnte.

Zu einem großartigen Kampf gestaltete sich der schwere 3000-Meter-Hindernislauf. Beide Schweden, Larsson und Arvidsson, erwiesen sich als die stärksten Bewerber im Scherfeld, das der Europameister Larsson in 9:16 Min. vor seinem Landsmann ins Ziel führte. Der Niederländer Seidenschnur schlug sich tapfer und kam in 9:18,5 als Dritter ein.

Mit einem deutschen Staffelsieg endete der Dreiländerkampf. Mit Ahrens, Wieland, Vinnhoff und Harbig war uns dieser Wettbewerb nicht zu nehmen. Mit klarem Abstand folgten die Schweden und dann die Finnen auf den weiteren Plätzen.

Der Westen noch gut im Rennen

Schwere Kämpfe bei der zweiten Schlussrunde um den Pokal

Von sieben teilnehmenden Mannschaften hat der Westen nach der zweiten Schlussrunde noch vier Mannschaften im Wettbewerb, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich in dem Treffen SG Eschweiler - Duisburg 99 zwei westdeutsche Vereine gegenüberstanden, wovon einer auf jeden Fall ausscheiden mußte. Da wir gerade bei dieser Begegnung sind, sei sie zuerst behandelt. Die Eschweilerer siegten mit 3:1, nachdem sie bis zur Pause mit 1:0 geführt hatten.

Dann die westdeutschen Ase. Schalke hatte Werder Bremen zu Gast und siegte klar mit 5:0 (2:0). Bis auf Tibullski war die Mannschaft komplett. (Wollte Dette nicht gegen seinen Bruder in der Werder-Elf spielen?) Na, seinen Posten füllte Sevan mit der ihm eigenen Meisterschaft aus und trug so nicht wenig zu dem sicheren Erfolg bei. Der Sieg ist in dieser Höhe verdient; dabei soll die tapfere Arbeit der Werder-Dintermannschaft lobend hervorgehoben werden, während der Angriff schwach war.

Fortuna Düsseldorf hatte im Wuppertaler Stadion den VfR Mannheim zum Gegner und kam zu einem 2:0-Sieg. Mannheim spielte schnell und entschlossen und war deshalb ein gefährlicher Gegner für die Fortunen, die gegen diesen Elfer zunächst nur die größere Erfahrung einzusetzen hatten. Dazu kam eine gut aufgelegte Halbzeit, die den Sturm immer wieder gut ins Treffen schickte. Nur fehlte bei diesem der letzte Einzug. Trotz dem langte es durch Roberti und Janes - eine 25-Meter-Bombe - zu den beiden Toren.

Schwarz-Weiß Essen siegte gegen den Barmbecker SC gleich zweifach mit 10:3. Der Sieg war schon beim Seitenwechsel mit 5:0 recht gesichert. Die Essener waren den Hamburgnern in jeder Phase des Spiels weit überlegen und erzielten durch ihr flaches Rasenfeld immer wieder Raumgewinn, um die Treffer, einen so sicher wie den anderen, anzubringen. Singu kam, daß einer der Barmbecker Verteidiger im ersten Abschnitt vollkommen versagte und so die Erfolge der Essener auf jeden Fall erleichterte.

Rot-Weiß Essen, als zweiter Essener Vertreter, mußte gegen Eintracht Frankfurt die Segel streichen und wurde 2:0 geschlagen. Das Ergebnis der Frankfurter hatte eine große Zuschauermenge angelockt, die erneut feststellte, daß der Haub vom Spiel der Frankfurter noch immer nicht gewichen ist, der zu einer Zeit von Grämlich die Elf berührt machte. Nur die Namen haben sich geändert, geblieben ist der alte, gepfeifte Stil, die laubere technische Ballarbeit und die alte Gefährlichkeit. Beide Tore wurden mit beifolgendem Einsatz geschossen.

Einen hohen Sieg feierten die Stuttgarter Kickers über den zweiten Gelsenkirchener Vertreter, Gelsenkirchener Kickers. 9:2 lautet er, und sie verbannten ihn in erster Linie ihrem Paradeplan: Freß, Balz, Conen, Sing, Kipp, der zwar eine halbe Stunde brauchte, um ins Spiel zu kommen, dann aber die Situation vollkommen beherrschte. Die Gelsenkirchener begannen vielversprechend, führten auch mit 2:0, aber dann wurde ihr Gedankenspiel zunehmend ungenauer, und damit bereiteten sie den Kickers den Weg zum Sieg, um nach der Pause vollends im Strudel der Kickers-Angriffe unterzugehen.

Rapid geschlagen

Die zweite Runde der Ostmarkmeisterschaft brachte mit der 3:1 (1:0) Niederlage von Rapid gegen den FC Wien eine gewaltige Ueberbahrung. Ausgeschlagen war das schwache Spiel Hoffstädter und als Schlußpunkt Binders. FC Wien stellte eine junge kampffreudige Mannschaft, die verdient gewann. Austria kam in Linz vor 3500 Zuschauern gegen den dortigen ASK zu einem 4:1 (2:0) Sieg, an dem der Heimführer Stroh den Hauptanteil hatte und Admira schlug mit dem Nationalspieler Willi Habnemann als Führer des jugendlichen neuen Angriffs, den Grazer SC 8:1 (4:1), wobei Habnemann allein 5 Tore schoss.

Sieg des Wiener Sportklubs

MTG Wistowitsch in Wien vernichtend besiegt. Mit 9:1 (5:1) Toren feierte der Wiener SC vor 10.000 Zuschauern im Prater-Stadion über die MTG Wistowitsch einen überlegenen Sieg in der zweiten Schlussrunde um den Tschammer-Pokal. Die Sieger brauchten sich nicht besonders auszuweisen, um sich mit diesem hohen Trefferausmaß den Aufstieg in die nächste Runde zu sichern. Bei den Gästen erwiesen sich die Stürmer als der schwächere Teil.

Wacker besiegt Planitz

SC Planitz von den Wienern 6:2 geschlagen. Auch im zweiten Spiel der Doppelveranstaltung im Prater-Stadion gab es mit 6:2 (3:2) Toren einen hohen Sieg des Wiener Vertreters. Wacker fertigte mit diesem Ergebnis den SC Planitz ab, der damit seine Tschammerpokalhoffnungen begrub. Ohne daß die Wiener zu einer besonders hoch zu bewertenden Leistung aufgelaufen waren, hatten sie den Kampf gegen die Sachsen jederzeit klar in der Hand. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Planitz eine 2:0-Führung erreichen konnte.

Knapper elsfassischer Sieg

Baden in Straßburg 3:2 (2:0) besiegt. Der Fußball-Vergleichsspiel zwischen den beiden Nachbarn Baden und Elsfass auf dem Tivoli-Platz in Straßburg stand in der 53. Minute vor einer großen Ueberbahrung. Zu diesem Zeitpunkt lagen die Elsfasser bereits 3:0 in Führung. Dann aber gelang es den Baden doch noch, zwei Treffer anzuholen und damit ein erträgliches Ergebnis herauszuholen. Die badische Elf war zum größten Teil überlegen, hatte aber Schlußpech.

Toni Merckens im Pech

Diesmal Lohmann glücklicher Sieger. Ein 100-Kilometer-Dauerrennen in Braunschweig wurde von Walter Lohmann gewonnen, der durch einen Schaden an der Sattelstütze der Maschine des Meisterschaftsführers Toni Merckens an die Spitze kam. Merckens verjagte zwar den verlorenen Boden durch einige Spurtburden wieder aufzuholen, aber er kam nur bis auf 150 Meter an den Besten heran, der auf der Put war. Neben Merckens fielen auch Umbenhauer und Stadl infolge Reitenchadens zurück. - Ergebnis des 100-Kilometer-Dauerrennens: 1. Lohmann 1:26:46 Std., 2. Merckens 1:50 Meter zurück, 3. Schindler 3:50 Meter, 4. Umbenhauer 2020 Meter, 5. Stadl 5400 Meter, 6. Stadl 6750 Meter.

Kreis schlägt Heuser 2. u.

Die Wiederholung des Kampfes um den Titel eines Deutschen Fußballmeisters steht diesmal Kreis als unbestrittenen Sieger. Wie erinnert sich er sich bei seinem ersten Kampf nur 24 Stunden nach dem neuen Titel freien. Jetzt aber kam er, von Eder gut vorbereitet, noch verbesserter in den Ring, und schon die ersten Runden zeigten, daß Heuser dem Ansturm dieser jugendlichen Vorgesellschaft nicht gewachsen sein würde. Marx führte er in seiner bekannten Art durch den Ring und suchte seinen Gegner entscheidend zu treffen, aber Kreis wich seinen Schlägen immer geschickt aus, konterte dabei wirkungsvoll und ging oftmals seinerseits zum Angriff über. Der Ablauf der Runden zeigte sogar in der Titelhaberei mehr und mehr Ermüdungserscheinungen, abgesehen von den starken Zeichnungen, die die Schläge des jungen Adlers in seinem Gesicht hinterließen. Mit der siebenten und achten Runde ging der Kampf seinem Ende entgegen. Bild vorführte, ging Heuser seinen Gegner an, doch mußte er auf einen kurzen Kontor bis 2' zu Boden. Er erhob sich zwar schnell, wollte mit wilden Schwingern zu einer Entscheidung kommen, aber Kreis sicherte seinen Vorteil durch geschickte Arbeit. In der achten Runde kam das Ende. Wieder ging Heuser, schwer getroffen, schwer angeschlagen, manchen durch den Ring, immer verfolgt von Kreis, der unablässig auf ihn einwirkte. Dann gab Heuser den für ihn ausichtslosen Kampf auf.

Deutschland - Ungarn 8:8

Die deutsche Amateur-Vorländerstaffel mußte sich beim Ländekampf gegen Ungarn mit einem Unentschieden begnügen. Die Ungarn konnten sich in den leichteren Klassen in den Vordergrund bringen, während es in den schweren Klassen die erwarteten deutschen Siege gab. Obermaier konnte zwar gegen seinen Gegner Bedani nicht zu einem entscheidenden Siege kommen, doch langte sein Punktgewinn in den drei Runden zu einem hohen Siege. Popo konnte gegen die ausgefeilte Technik von Bogacs nicht ankommen und mußte dem Ungarn den Sieg überlassen. Ebenso erging es Kersch, Wischniewski und Wünnberg. Als dann Pepper in den Ring kam, begannen die deutschen Siege. Er begann mit einem Niederschlag seines Gegners in der dritten Runde, und dann meldeten auch noch Baumgarten und Vogt in ihren Klassen sichere Siege, er kämpft durch Technik und fames Schlagwerk.

W. Stadel und Irma Dumbshy

Die Turner beendeten ihre Kriegermeister-schaften des Jahres mit den Titelfämpfen im Wöllkampff der Männer, im Achtkampf der Frauen und in den Sommerspielen. Am Samstag traten in Chemnitz 75 Männer zum Wöllkampff und 65 Frauen zum Achtkampf an. Nach den Übungen des ersten Tages liegt im Wöllkampff der Männer Willi Stadel (Konstanz) mit 161 Punkten vor Günter Ruffing (Kriegsmarine Wilhelmshaven) mit 157,4 Punkten und Alfred Kühner (Stuttgart) mit 154,5 Punkten in Front. Noch klarer ist der Vorrang im Achtkampf der Frauen, den Irma Dumbshy (Münster) mit 120,5 Punkten vor Berta Rupp (Berlin) mit 114,5 Pkt. und Margarete Hühorn (Frankenberg-Sachsen) mit 113,5 Punkten anführt.

Nürnbergers Altmeister siegen in Hamburg. In Hamburg fanden sich die Altmeister-Fußballmannschaften des 1. FC Nürnberg und des Hamburger SV gegenüber. Die Nürnberger lieferten unter Führung von Dr. Kald ein ausgezeichnetes Spiel, das sie mit 5:2 (2:0) verdient gewannen. Der einst so gefürchtete Angriff der Hamburger mit Vardar in der Mitte war sehr harmlos. - Schiedsrichter des Kampfes war Dr. Wamanns (Köln).

Für 10 Mark gab es 30.644

Zum Abschluß der Pferderennen des Straßburger Rennvereins, der bei reger Beteiligung und gutem Besuch am Samstag auf der Karlsruher Bahn seine Rennen durchführte, gab es noch eine gewaltige Sensation im Saarburg-Rennen, einem Ausläufer 4 für Dreijährige. Sieger wurde Karnebal mit einer halben Länge vor Baldfiora und zehn weiteren Pferden. Die wenigen Glücklichen, die den Einlauf der beiden Pferde richtig gewettet hatten, erhielten für ihren Aufsehter die bisher noch nicht gezahlte Quote von 30.644 Mark für 10 Mark.

Fortuna in Solingen und Heide

Niederrheinischer Bereichsmeister Fortuna Düsseldorf wird am nächsten Sonntag, 16. September, wegen der Abstellung von Janes und Wolanowski zum Ländekampf gegen die Slowakei das vorgegebene Meisterschaftsspiel gegen Westfalia Hamborn nicht austragen. Dafür tritt die Meisterschaft in zwei Freundschaftsspielen an, am Samstag in Solingen gegen den VfL und am Sonntag in Heide gegen den Spielverein.

Ragnhild Heger in M. Gladbach

Die dänische Weltrekordschwimmerin Ragnhild Heger hat die Einladung zur Teilnahme an dem zweitägigen Schwimmfest von Ragnhild M. Gladbach angenommen. Die Veranstaltung ist für den 28. und 29. September geplant.

Preisfest Spurtfeger vor Meister Kitzmeier

Der mit zwei schönen Erfolgen aus Finnland zurückgekehrte Chemnitzer Hans Preisfest feierte seine Siegesfeier mit der Radfahrerin Köln-Eupen-Walmeby-Köln fort, die er am Sonntag zu seinen Gunsten entschied. Auf der Fahrt durch die Westmarklage in das ins Großdeutsche Reich rückgefallene, ehemals abgetrennte Gebiet nahm er mit dem Deutschen Meister Kitzmeier aus Nürnberg eine Sonderstellung ein. Beide übertrafen ihre über 60 Gegner um Klassen, was besonders in den Berg- und Talfahrten in Erscheinung trat, die hinter Eupen einfielen.

Ludwigshafen auf dem Wege zum Aufstieg

Mit dem Vorkampf wurde die Endrunde zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen 1940 zwischen dem Titelverteidiger SC Köln-Mülheim 1892 und Siegfried Ludwigshafen am Samstagabend in der Köln-Willheimer Stadthalle eingeleitet. Der Süddeutscher siegte erwartungsgemäß mit 5:2 Punkten. Die endgültige Entscheidung fällt am kommenden Wochenende mit dem Rückkampf in Ludwigshafen. Nach den in Köln gezeigten Leistungen muß man den Kameraden um Europameister Schäfer auch zu Hause die besten Siegesaussichten einräumen, so daß mit der Erringung der Meisterschaft durch die Ludwigshafener gerechnet werden kann.

Ein guter Anfang

Menden 09 schlug Arnsberg auf eigenem Platz 5:2 (2:0)

Vor einem kleinen Zuschauerkreis kam Menden 09 in Arnsberg zu seinem ersten Punktspiel, der in jeder Weise verdient war, auch in dieser Höhe. Die Mendener Mannschaft überbot ihre Leistung des Vorsonntags ganz beträchtlich. Im Sturm klappte es gestern ausgezeichnet. Das Zusammenwirken war bis auf einige kleine Schönheitsfehler soweit ganz gut. Vor allen Dingen — und das war ausschlaggebend für den klaren Sieg — war es äußerst schußfreudig und entschlossen. Die beiden ersten Tore von Krause und Schweins waren Bruchstücke, wie sie nur selten erzielt werden. Während der 90 Spielminuten waren die Mendener nie ernstlich gefährdet und jederzeit Herr der Lage. Das Schlußdreieck verfaßte sich durch energisches Dozieren der nötigen Respekt. Die Abwehrreihe arbeitete geschickt in der Abwehr, ohne den Aufbau zu vernachlässigen. In der Finfereihe war Wahle der aktivere, doch standen ihm seine Nebenleute nicht viel nach. Krause schien seine alte Sicherheit wiedergefunden zu haben, Schweins immer noch der gefährliche Reiter, Fellmer schnell und wendig, aber noch zu überhastet und Springer anfangs etwas launig, später aber taum zu halten. Bei dem Gastgeber war Zöllner als linker Verteidiger die beste Stütze der Mannschaft. Die Abwehrreihe war sehr eifrig, trug jedoch zeitweise eine unnötige Härte in das Spiel. Im Sturm konnte nur das Innenrinne gefallen, während die Außenstürmer glatt versagten.

Der Schiedsrichter Cramer-Hagen brachte das Spiel einvernehmlich ruhig über die Zeit. Die Mannschaften präsentierten sich in folgender Besetzung:

Arnsberg 09: Herbst; Reuther, Zöllner; Hillebrand, Schumacher, Hagedorn; Bönner, Köh, Bornemann, Arendt, Enders.

Menden 09: Westermann; Bolte, Kemper; Sinn, Dünnemeier, Ebel, Fellmer, Wahle, Krause, Schweins, Springer.

Mendens Angriff kam gleich auf volle Touren und drängten den Gegner leicht zurück, der sich trotz der heimischen Platzverhältnisse nur schlecht zurecht fand. Bereits in der 4. Minute hatte Menden die erste Chance, doch Krause's Schuß fiel über das Tor hinweg und flog ins Aus. Der Gegenangriff der Arnsberger blieb bei Dünnemeier stecken, der das Leder gleich wieder nach vorn gab. Wahle wurde los — ein Schuß — vorbei. Dann setzte Springer einer schönen Vorlage nicht energisch genug nach. Bis dahin war Mendens Tor kaum in Gefahr gekommen. Was nicht von der Abwehrreihe abgefangen wurde, beförderten Bolte und Kemper mit weitem Schuß wieder in die gegnerische Hälfte. In der 19. Minute wurde Sinn etwas unsanft angegangen. Er selbst führte den Straßstoß aus. Krause nahm den Ball an und schmetterte ihn im Direktstoß ins Arnsberger Tor. Ein Krausstor nach alter Art. Im Gegenangriff brach Arnsbergs Mittelstürmer durch. Der Ausgleich schien unvermeidlich, als es Bolte im letzten Augenblick noch gelang, ihn vom Ball abzubringen, den Westermann in seiner Obhut nahm. Das Spiel wurde nun immer bewegter, wobei es zu harten Zweikämpfen kam. Trotzdem die Arnsberger mit aller Macht auf den Ausgleich drängten, ließen sich die Mendener das Spiel nicht aus der Hand nehmen. Auf Mendens Hintermannschaft war schon Verlaß, sie hielt den geanerischen Sturm im Schach. Nur einmal wurde es noch etwas brenzlicher, aber Westermann hielt. Dagegen stand Arnsbergs Torwart fast dauernd unter Druck.

Verantwortlich: Hauptredakteur Erich Schmidt & Co. in Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Raubenbiller Menden; für Anzeigen: Helma von Raubenbiller. Druck und Verlag: Verlags-gesellschaft v. Raubenbiller, Menden 2, in Unterdorfstraße 6. 1940.

Eben hatte er noch einen Scharschuß von Krause schon gemeistert, als Schweins bis auf halbrechts hinüberwechselte und aus dem Hinterhalt einen Schuß abfeuerte, gegen den alle Torwartkunst vergebens war. Das war in der 43. Minute. Auch in der zweiten Hälfte übernahm Menden gleich wieder das Kommando. Ihre Angriffe blieben auch jetzt weiterhin weit gefährlicher als die der Arnsberger, die es ver-schiedentlich mit Weitschüssen versuchten. Schon in der 66. Minute kam Springer nach schönem Zusammenstoß zum Schuß und vom Innen-spielfeld sprang der Ball ins Netz. Menden führt 3:0. Die Arnsberger ließen nun merktlich nach. Nur die Hintermannschaft kämpfte verbissen weiter. Der Sturm besah nicht mehr die Kraft, um sich gegen das Mendener Bollwerk durchzusetzen. Der letzte Spieler war es auch, der nach weiteren 11 Minuten das 4. Tor vorbereitete. Mit unüberstehlichem Schwung spielte er an drei Arnsbergern vorbei. Seinen Schuß konnte der Torhüter wohl abwehren aber nicht unschädlich machen. Krause war zur Stelle und besorgte den Rest. Als in der 82. Minute Wahle nach sorgfältigen Maßnahmen den Torsteher zum 5. Male hinter sich greifen ließ, und das Ergebnis als endgültig betrachtete, legten die Arnsberger noch einmal zum End-spielt an. Und was keiner mehr geglaubt hatte, traf tatsächlich ein. Arnsbergs Halbfänger trat aus einem Gedränge heraus nicht nur das Ch-rentor, sondern erzielte aus einem direkt um-möglichen Winkel auch noch den 2. Treffer.

Häßen 09 — Tus Meisdede	5:1
FS Schwelm — Tus Milpe	3:2 (2:0)
Lüdenscheid-Höy — Hagen 72	3:1 (1:1)
RSB Effeltrich — Alfeld	5:1 (3:1)
DSG Hagen — VfB Bielefeld	2:1 (1:1)

Es steht ein Schloß in Ungarn

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

1. Roman von Alfred Machard

Reist aber wird

Ne nur zum Einstudieren neuer Trübs denkt, wenn sie noch nicht durchgearbeitet sind, bei den ersten komplizierten und unsicheren Verläufen. Ghula erläutert noch einmal knapp die neue Arbeit, die ihm eingewiesen ist. Pustkoff nickt. Es ist ihm nichts zu früh. Er reitet wie ein Teufel, ohne Rücksicht auf sich und sein Pferd. Die Puppe fliegt hin und her. Sie bewegen sie mit der Vorsicht, die sie bei Stella anwen-den. Einmal schwanzt sie doch, und Pustkoff kriegt sie im letzten Augenblick zu packen. Mit einem rauen Schrei reißt er sie hoch und an seine Brust. Er haut ihr einen derben Klaps auf die Kehle, davon kippt sie um. Ihr Gesicht fällt an seine Wangen. Sein Mund lacht breit, mit spitzen gelben Raubtierzähnen, und plötzlich drückt er sie zärtlich an sich und knallt ihr einen heftigen Kuß mitten ins Gesicht. Und lacht wieder.

Ghula durchdringt es wie ein Schlag. Das breite Gesicht, die mongolischen Augen, der breite Mund, der rote Griff — alles an dem Rosalen wird ihm widerlich und hassenswert. Wenn das Stella wäre?

Er hat das Gefühl, als sei es Stella, diese stumme, alberne Puppe, die an der schweiß-triefenden Männerbrust dort durch die Arena jagt. Wilder Dreck ergreift ihn.

„Weiter!“ schreit er empört. Da legt sich der Rosal gehorlich nieder. Seine Faust hebt das rote Ding, aber es scheint etwas Neues in ihm zu sein — er läßt die Puppe wippen und tanzen.

Ghula beißt die Zähne aneinander. Er sieht Stella in den hinterlistigen Augen des Rosalen. Er verzweifelt, daß er sie ihm

nach der Ferne, nach Wäldern und Weiden und Aedern, nach der Heimat.

„Los!“ Der Rosal verneigt. Die Puppe fliegt, macht eine ungeschickte Drehung, der mitwirkende Schwung der Le-benden fehlt ihr. Die Ghula sie auffängt, stürzt sie dumpf in den Sand.

Der Rosal lacht auf. Er ist toll geworden. Er hüpfet und schwingt auf bloßem Pferde- rücken, seine flachen Hände schlagen die Schen- kel, daß es laut und gemein klackert.

Aber Ghula sitzt der Woll und der Schreck im Herzen. Er macht eine zornige Handbe- wegung und ruft verzweifelt hinüber: „Schluß!“

Er springt ab, wirft dem Rosalen den Bü- gel zu: „Befolgen Sie die Tiere, Pustkoff. Und das nächste Mal mehr Ernst wenn ich bitten darf. Auch die Puppe ist Arbeit. Sie spielen damit.“

„Oha“, sagt der andere breit, „ist bloß Puppe. Da liegt sie.“ Ghula geht mit einem Kopfnicken. Der Ro- sal zieht ein rotes Taschentuch aus der Reit- hose und trocknet die nasse Stirn, Naden und Brust. Er trinkt immer noch der Arbeit. Er schaut sich nie.

Stella flüchtet stets vor dem Dunkelkreis, den er um sich trägt, und wälzt sich die Hände nach seinem feuchtheißem Handschlag. Sie hat noch immer einen regelrechten Schauer zu überwinden, ehe sie an die Arbeit oder an die Probe geht. Es ist gut, daß Pustkoff nichts davon merkt. Es könnte ihn beleidigen, und das will Stella nicht. Tapfer überwindet sie sich an jedem Tage, aber es ist sehr schwer.

Während der Mann auf seinem Gaul noch wippt und sich fächelt, fragt eine dünnlippen- de Stimme: „Brauchen Sie die Puppe noch?“ Pustkoff fährt zusammen und sieht sich su- chend um.

„Hallo?“ ruft es wieder. „Ich bin da!“

Der Rosal erkennt den Kopf des Zwerges als weißen Fleck auf einer Sessellehne.

„He!“ schreit er. „Was machst du da, Ma- ster Jach?“

„Ich sehe zu“, antwortet der Zwerg ernst- haft und beiseite und fragt noch einmal: „Brauchen Sie die Puppe noch, Mister Pust- koff?“

„Nein, Schluß damit. Was willst du von ihr?“

Master Jach antwortet nicht. Sein Kopf verschwindet. Er ist unter die grüne Wellen- fläche der Schutzhülle getaucht.

Der Rosal steht sein Tuch ein und gähnt laut. Dann kommt er zu dem Entschluß: „Ich werde einen trinken.“

Ein Schenkelbündel treibt sein Tier fort. Ghulas Pferd folgt mit tänzelndem Schritt.

Master Jach taucht am Eingang der Stuhl- reihe aus der grünen Hölle wieder auf. Er klettert kurzbeinig in die Arena hinab. Da liegt die Puppe. Aber es ist keine Puppe mehr. Es ist Stella, an der sein Herz hängt, an die seine Blicke sich in seltsamer Lei- denschaft verloren hat.

Was Ghula fühlte, als der Rosal die Pup- pe in roher Zärtlichkeit an sich riß, hat den Zwerg überfallen wie eine Krankheit, eine Krankheit, die Stella heißt, die nach ihrem Bilde hungert, wenn die Lebende unreach- bar ist, und dies Bild liegt dort im Sande.

In schnellem Lauf stolpert der Zwerg zu ihr. Er beugt sich über ihr Gesicht, das hart in die Höhe glüht. Die Wimpern flattern nach- lig. Der süßliche Mund brennt rot. Das Lächeln scheint geheimnisvoll und aufregend.

Und ein Mann hat sie gefügt!

Er hat ihr Leben eingehaucht. Es ist Stella. Er nimmt sie am Arm und schleift sie zum Ausgang. Als der Sand sich unter ihrem Körper brennend staut, blickt er sich zu ihr und richtet sie auf. Sie ist nicht ganz leicht, die Puppe Stella. Unter der Last rötet sich sein Gesicht. Der Sand erdruht das Fortschrei- ten. Master Jach fällt zweimal hin, die Pup- pe vorzuckt über ihn weg und bearbeitet ihn

ran. Wäre es Abend — es könnte eine tolle Grotte werden, der Haub der Riesenjung- frau vom Ritter Rindunt.

Aber es ist ganz und gar kein Spiel, son- dern bitter Ernst, Jammer und Not eines vom Leben Ausgeschlossenen, der die Beherrschung verloren hat.

Endlich nehmen ihn die Klaffen auf, und der Bretterboden erleichtert ihm die Arbeit. Stehend schleppt der Zwerg seine ungefüge Last, bis er im Schatten des Garderoben- ganges verschwindet.

Erst beim Essen sehen sich Stella und Ghu- la wieder. Sie kommt ihm mit fragender Mi- ne entgegen.

„Ist die Arbeit gut gegangen? Und wie geht es Rudolf?“

„Ich bin heute mit der Arbeit nicht zu- frieden“, sagt Ghula wortkarg.

„Was war los?“

„Er wälzt sich über die Stirn. Er kann das ihr nicht erzählen, wie Pustkoff die Puppe küßte, nicht seine rasende Eifersucht, seinen Groll.“

„Er macht eine abschüttelnde Bewegung.“

„Ach, lach!“

„Arbeitet Pustkoff nicht gut?“

Sie hat eine leise Öffnung, daß der Ro- sal nicht mehr weiterarbeiten würde. Es wird dann freilich ein anderer eingesetzt werden. Aber jeder andere dünkt ihr erträglicher als Pustkoff, obwohl er ihr nie etwas tat und niemals unhöflich ist.

„Pustkoff arbeitet sehr gut. Wie immer.“

„Stella nicht ein wenig trübselig.“

„Ja, er arbeitet ja gut, es ist wahr.“

Und Ghula hört, daß sie den Kopf des Sa- zes verschweigt.

„Magst du ihn nicht? Uebrigens brauche ich nicht erst zu fragen, und du brauchst mir keine Antwort zu geben. Es wäre ein Wunder, wenn du ihn begeistert aufnehmen würdest.“

Sie räufte in ihrer Speise.

„Hat es denn Zweck, darüber zu reden? Das Leben fordert, daß wir arbeiten und uns über- winden. Wer es nicht kann, geht unter. Das ist so Menschenlos. Mit Rudolf war es ja so sehr viel leichter. Man weiß es immer erst, wenn es zu spät ist.“

Ghula schweigt. Sie hat recht. Überwinden ist das Geheimnis, das alles Schwere trägt, alle Schmerzen übersteigen hilft.

Aber Stellas Gedanken sind wieder bei Ru- dolf.

„Du hast mir noch nicht gesagt, wie es ihm geht.“

„Ich sagte doch.“

„Nur sehr oberflächlich. Du hast es eilig.“

„Ja, Pustkoff und die Proben warteten.“

Er möchte sie ablenken und fragt, ob sie mit ihren Reifevorbereitungen schon fertig ist. Oder ob dies und das noch zu besorgen sei.

„Danke, Ghula. Ich brauche nichts. Aber du wollest von Rudolf sprechen.“

Eben das will er nicht, aber sie zwingt ihn dazu.

„Ist es schlimmer geworden?“

Er kann nicht lügen. Gedanken kreisen in seinem Hirn. Es muß eine Veränderung kom- men, es geht nicht mehr so. Rudolf ist ge- klüht — er fühlt die ungeheure Last einer Schuld, die er doch ablehnen darf und kann, auf sich mit jedem Tag schwerer ruhen.

Heute die Szene mit Pustkoff. Eigentlich begreift er Rudolf erst seit heute trüb. Das mag die gleiche eifersüchtige Regung gewesen sein, die ihn blind und unvorsichtig machte. Stella sieht ihn an.

„Du verbirgst mir etwas, Ghula. Ist es wegen gestern? Rudolf ist krank, Ghula, schwer krank. Man darf ihm nicht übernehmen, was er redet.“

Stella hat eine böse Nacht hinter sich. Sie will wieder und wieder prüfen, wie sie zu Rudolf steht. Vielleicht wird in der Trennung alles leichter. Vielleicht steigt Rudolfs Bild heller heraus, wird er liebenswerter. Er ist so ein herber und stolzer Mensch.

Er war es! fällt ihr plötzlich ein. Alles verwirrt sich unter den Händen, wenn man es fassen will. . . . Und geistesabwesend sagt sie: „Ich will wissen, wie es ihm geht. Ich will es immer wissen. Ich bin schuld.“

Ghula springt auf. Der Stuhl rückt zurück. Er sieht die Schatten der schlaflosen Nacht in Stellas Gesicht.

„Komm“, sagt er kurz. „Wir müssen dar- über reden.“ Sie nickt und erhebt sich.

Er geht voraus, ohne nach rechts und links zu blicken. Stella folgt ihm. Ihr Auge hängt an seiner Gestalt. Sie liebt seinen Gang, die Haltung seiner Schultern, die Form seines Kopfes. Es ist nichts auf der Welt, was sie so liebt wie ihn. Sie weiß es jetzt bis in alle Bergeshöhen hinab, und sie ist zu ehr- lich, es zu leugnen. Wäre Ghula nicht in jener Sterbenacht gekommen, sie hätte nie und nimmer die Heimat verlassen. Wäre Ghula zuerst gekommen in jener . . . Sie wagt es nicht zu denken.

Was und verschwommen ist diese Nacht in ihrer Erinnerung. Haben sie die Sterben- nacht richtig verstanden? War die Mutter bei klarem Bewußtsein? Hat sie nicht ein- oder zweimal zu Rudolf „Ghula“ gesagt?

Rudolf steht zwischen dem Gekern und dem Gekern. Stella kann nicht ergründen, wie es noch werden soll. Sie fühlt nur, daß sie tapfer sein muß. Tapfer vor Ghula, dem die ganze Liebe ihres Lebens gehört, tapfer vor Pust- koff, dessen Griff, dessen Atem sie täglich be- lästigt, und am tapfersten vor Rudolf, dem sie unverlobt ist.

Dann sind sie in ihrem Zimmer. Stella setzt sich müde und weiß auf einen Sessel.

Aber Ghula ist unruhig. „Ich möchte das einmal mit dir durchspre- chen, Stella“, sagt er. „Du darfst dir nie ein- bilden, daß du auch nur die geringste Schuld an dem Unfall hast. Es sind Zusammenstöße . . . Zufälle.“

„Wäre mein Kleid nicht zerrissen“ wird sie ein „hättest du nicht mein Kleid gefügt.“ Ghula . . . es tut mir so leid. Aber ich weiß nicht, ob ich dieselbe Angst nicht wieder hätte. müßte ich es noch einmal erleben. Und das ist meine Schuld.“

So liebt er sie, ehrlich und doch falsch. Er nimmt irgendeinen gleichgültigen Ge- genstand auf und sagt ernst: „Du mußt dich dahinein nicht verrennen. Daß du das zer- rissene Kleid nicht gerade annehmen empfin- des, ist doch selbstverständlich. Fortf. folgt.“

Begründung

M

Verständnis

Nr. 214

Er

Fortsetzung

auf krie

22 Fein

Berlin, 9.

do der Wehr-

Kampfflieger-

Weiterlage aus-

zum 9. d. die

gegen London

men befrä-

der bisherigen

Anfragen konn-

ihre Ziele in

den Brände id-

kennen. Wie

inlagen. Cella

Batterwerke so

Beiten der Zb-

seleg. Auch

Umgebung von

im Nith of F-

Im Nith of F-

Im Nith of F-

Im Nith of F-

Im Nith of F-

Im Nith of F-

Im Nith of F-

Im Nith of F-